32. Jahrgang. Mittwoch, 4. Dezember. Abend-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 18025.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1889.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Bristol, 4. Dezbr. (W. T.) Der Ausstand der Dockarbeiter ist beigelegt.

London, 4. Dezbr. (W. T.) Der „Standard“ meldet: Während einer Theatervorstellung in Wienhin (China) brach die Zuschauertribüne zusammen, wodurch 200 Personen getödtet wurden.

Politische Uebersicht.

Danzig, 4. Dezember.

Stanleys und Emins Ankunft an der Küste.

Heute ging uns folgendes Telegramm zu:

Newyork, 4. Dezember. (W. T.) Eine Depesche des „Newyork Herald“ aus Zanzibar meldet: Stanley und Emin sind mit 560 Männern, Frauen und Kindern am 30. November in Mfua eingetroffen. Alles ist wohl. Stanley und Emin sind gealtert; letzterer verlange keine Ehrenbezeugungen und wünsche wieder in die Dienste des Khedive einzutreten. Am Abend wurde ein großes Gastmahl im Lager Gravenreuths abgehalten, welcher Stanley, Emin und die übrigen Gefährten zu dem erfolgreichen Marsch beglückwünschte. Stanley antwortete, indem er den deutschen Unternehmungsgeist und die deutschen civilisatorischen Fähigkeiten pries. Am 1. Dezember wurde die Reise nach der Küste fortgesetzt.

Mfua (Msuwa) liegt auf der Karawanenstraße nach Mpwapwa, von Bagamoyo nur noch etwa 12 deutsche Meilen entfernt, eine Strecke, die bei der Langsamkeit afrikanischer Karawanenmärsche fünf Tage in Anspruch nehmen dürfte, so daß morgen der Tag sein wird, an welchem Emin und Stanley die Küste erreichen.

Charakteristisch für Emin Pascha ist es, daß er alle Ehrenbezeugungen, welche die Welt ihm vorbereitet, von vornherein ablehnt. Die Tugend der Bescheidenheit hat ihn von jeher geziert und es ist rührend, derselben z. B. in seinen Briefen fast auf jeder Seite zu begegnen. Da Emin entschlossen zu sein erklärt hat, wieder beim Vicekönig von Aegypten in Dienste zu treten, als dessen Beamten er sich unausgesetzt betrachtet hat, so fallen auch die Combinationen zusammen, welche von einem Engagement Emins für englische Afrikainteressenten wissen wollten. Die dahin gehenden Versuche sind daher als ebenso gescheitert zu betrachten, wie die mit Stanleys Expedition verbundene Absicht der Incorporirung von Emins Provinz in die Interessensphäre der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft.

Das Resultat des Prozesses Harmening.

Obgleich das Landgericht in Weimar vorgestern den Rechtsanwalt Harmening in Jena in Folge seiner bekannten Schrift zur Widerlegung der Broschüre: „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ wegen Beleidigung des Herzogs von Coburg zu sechsmonatlicher Haft verurtheilt hat, ist die Frage, ob wirklich der Herzog von Coburg Verfasser der vielbesprochenen Programmbroschüre ist, keineswegs gerichtlich festgestellt. (Vergl. die unten folgende Fortsetzung des Berichts über die Verhandlung.) Die Beleidigungsklage des Herzogs stützt sich eben nur darauf, daß Dr. Harmening in seiner Entgegnung, an deren Schluß er den Herzog für den Verfasser der Programmbroschüre erklärte, denselben in der schärfsten Weise angegriffen hat. Den Antrag des Angeklagten, den Herzog zu einer Aussage über seine Urheberschaft zu veranlassen, hat das Gericht ausdrücklich abgelehnt. In seiner Vertheidigung behauptet Dr. Harmening, daß bereits im Jahre 1886 in Zürich unter dem Titel „Fremdenregierung und Mitregententhum“ eine Broschüre aus der Feder des Herzogs von Coburg erschienen sei, welche den Kronprinzen, die Kronprinzessin, die Prinzessin Alice von Hessen auf das heftigste angegriffen habe. Diese Mittheilung ist neu. Bekanntlich wurde bisher die ebenfalls in dem Züricher Verlage erschienene Broschüre „Frauenhände“ auf den Herzog von Coburg zurückgeführt, und wo diese Annahme Glauben fand, erschien es nicht wahrscheinlich, daß der Herzog auch bei der Programm-Broschüre betheiligt sei. Bemerkenswerth ist aus den Verhandlungen namentlich die Entschiedenheit, mit der sich der altconservative Prof. Nippold aus Jena gegen die Programmbroschüre erklärt und anerkennt, daß dieselbe nicht den geringsten Beleg für die gegen die freisinnige Partei geschleuderten niederträchtigen Verleumdungen enthält und daß der Vertheidiger des Angeklagten ein Nationalliberaler war, ist gleichfalls ein Beweis für die Entrüstung, welche die Kampfesweise des anonymen Pamphletisten auch in Kreisen erregt hat, die sonst gegen die angegriffenen Freisinnigen von nichts weniger als freundlichen Gesinnungen erfüllt sind.

Das „Berl. Tagebl.“ stellt in einer Betrachtung über den Ausgang des Prozesses die Frage auf, warum die Vernehmung des Herzogs von Coburg, die doch erst das rechte Licht in die Sache gebracht hätte, als angeblich unerheblich abgelehnt worden ist, und fährt dann fort:

Hat Harmening sich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht, wie der Gerichtshof annimmt, so konnte er sich doch nicht ohne Grund darauf berufen, daß es galt, eine vorangegangene Majestätsbeleidigung, wie sie der Verfasser der „99 Tage“ gegen die Kaiserin Friedrich geschleudert, mit aller Entschiedenheit abzuwehren. Daß dieses frühere Vergehen ungesühnt geblieben ist, während der zur Abwehr auftretende Verfasser des „Wer da?“ die volle Schwere des Gesetzes fühlen muß, bleibt ein Widerspruch, der den peinlichen Eindruck einer Rechtsungleichheit machen muß. Für letztere ist zwar der Gerichtshof, der über Harmening abzuurtheilen hatte, nicht verantwortlich zu machen. Immerhin hätte durch die vom Angeklagten geforderte Vernehmung des Herzogs der Sachverhalt besser aufgehellt werden können, als es thatsächlich geschehen ist. Wäre festgestellt worden, daß der Herzog wirklich der Verfasser der angegriffenen Broschüre war (die der Zeuge Prof. Nippold in so trefflicher Weise gekennzeichnet), so wäre die Handlungsweise des Angeklagten doch wohl in einem noch milderen Lichte erschienen. Der Gerichtshof hat Harmening verurtheilt, weil dieser den Herzog für den Verfasser der „99 Tage“ gehalten, nicht weil dessen Autorschaft feststeht. In dieser Beziehung herrscht nach wie vor Dunkel.

Der Beleidiger des Herzogs Ernst ist bestraft, der Beleidiger der Kaiserin Friedrich bleibt in strafloser Verborgenheit. Der Prozeß schließt trotz der Gründlichkeit und Sachlichkeit, mit der er augenscheinlich geführt worden, in Bezug auf den Hauptpunkt mit einem großen Fragezeichen.

Das Arbeitspensum des Reichstags.

So weit bis jetzt bekannt, werden die Weihnachtsferien des Reichstags voraussichtlich mit dem 15. d. M. beginnen und bis zum 8. Januar dauern. Vor Weihnachten soll noch das Bankgesetz in dritter Lesung, ein Theil der Initativanträge und die zweite Lesung des Etats in Verhandlung genommen werden. Wahrscheinlich wird der Etat nur bis zum Etat des Reichsheeres erledigt werden, so daß für die Zeit nach Weihnachten noch übrig bleibt der Militäretat in zweiter Lesung, der Etat in dritter Lesung, das Socialistengesetz in zweiter und dritter Lesung.

Die Erneuerung des Cartells.

Während man bisher annahm, daß die neuen Abmachungen über das Cartell erst stattfinden würden, wenn in der Frage des Socialistengesetzes eine Verständigung zwischen den Parteien zu Stande gekommen sein würde, haben die Cartellorgane bereits gestern Abend (wie in unseren heutigen Morgentelegrammen gemeldet) den Wortlaut des neuen Cartellvertrages mitgetheilt. Von dem Cartell von 1887 unterscheidet sich die neue Abmachung zunächst dadurch, daß die Rücksicht auf das Septennat auf jeden „höheren“ Gesichtspunkt, wegfällt. Das neue Cartell ist recht eigentlich ein Wahlbündniß zur Sicherung des Besitzstandes der betheiligten Parteien und zur Bekämpfung der Gegenparteien, eine **Garantieleistung der Nationalliberalen für die conservative Präponderanz** und die **Fortdauer der herrschenden agrarisch-schutzzöllnerischen Wirthschaftspolitik** mit ihrer Lebensmittelvertheuerung und einseitigen Interessenvertretung. Soweit ist also die nationalliberale Parteileitung seit dem Tage von Heidelberg glücklich angelangt, daß sie die noch im Jahre 1881 von einem Bennigsen ausgegebene Parole, mit den übrigen Liberalen einig zu sein in dem zu allererst durchzufechtenden Kampfe gegen die Reaction, endgiltig und für immer über Bord geworfen hat. Werden ihr wirklich alle Wähler der Partei auch dahin besinnungs- und bedingungslos folgen wollen?

Daß an Stelle einer bindenden Verabredung den betheiligten Parteien lediglich empfohlen wird, im Sinne des neuen Cartells bei den Wahlen vorzugehen, fällt nicht besonders ins Gewicht, obgleich das neue Cartell wohl nicht ausschließt, daß in dem einen oder anderen Wahlkreise von der einen oder anderen Partei der gegenwärtige Besitzstand der einen oder anderen Partei nicht anerkannt wird. Die Wahlcomités in den einzelnen Kreisen sind immerhin so selbständig, daß sie einer Empfehlung der Parteivorstände, welche mit ihren sonstigen Auffassungen nicht im Einklang steht, nicht unbedingt gehorchen müssen. Aber wie die Dinge liegen, werden solche Differenzen zu den Ausnahmen gehören. Im Grunde läßt das neue Cartell die Möglichkeit eines Wahlstreits zwischen den betheiligten Parteien nur in denjenigen Wahlkreisen offen, in denen bisher Gegner des Cartells gewählt sind und wo eine Verständigung über einen gemeinsamen Candidaten trotz der Vermittelung der Centralvorstände nicht zu Stande kommt. In diesem Falle wird wie 1887 verabredet, daß bei der Stichwahl die Cartellparteien für den Candidaten der anderen Cartellpartei stimmen. Inwieweit in der Praxis das neue Cartell sich bewährt, wird man abwarten müssen. Die Sicherung des Friedens durch das Septennat, welches 1887 als treibendes Moment in den Vordergrund trat, hatte agitatorisch selbstverständlich eine größere Bedeutung, als ein Wahlbündniß zwischen verschiedenen Parteien lediglich zur Aufrechterhaltung des Besitzstandes haben kann. Daß die Bedeutung des Cartells, wie es jetzt gefaßt ist, erheblich herabgemindert werden würde, wenn zwischen den Parteien über eine so wichtige Frage, wie diejenige des Socialistengesetzes ist, eine Verständigung nicht erzielt würde, liegt auf der Hand. Gleichwohl werden die auf heute anberaumten weiteren Verhandlungen der Socialistengesetzcommission voraussichtlich zu definitiven Beschlüssen noch nicht führen. Die eigentliche Entscheidung bleibt für die Zeit nach Weihnachten vorbehalten, bis wohin auch die Rückkehr des Reichskanzlers erwartet wird.

Alters- und Invalidenversicherung.

Der Bundesrath wird in die ihm nach dem Gesetze zustehende Berathung über die Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung im Reiche eintreten, sobald ihm von sämmtlichen Landesregierungen die Vorschläge bezüglich der Errichtung der territorialen Versicherungsanstalten der Bundesstaaten zugegangen sind. Die Berathung wird sich auf alle deutschen Bundesstaaten insgesammt erstrecken, somit die Ertheilung der Genehmigung nicht etwa für jeden deutschen Staat einzeln erfolgen. Bisher fehlen noch die Vorschläge über Errichtung der Versicherungs-Anstalten für Preußen. Das Staatsministerium wird sich aber der „St.-Corr.“ zufolge in diesen Tagen schlüssig machen und sodann auch der nach dem Gesetze vorgeschriebene Entwurf der preußischen Landesregierung dem Bundesrath unverweilt zugehen.

Regulativ für Getreide-Privattransitläger.

Nach dem Regulativ für Privattransitläger von Getreide etc. ohne Mitverschluß der Zollbehörden vom 13. Mai 1880 darf Getreide, das in einem reinen Transitlager gelagert hat, nur nach anderen reinen Transitlägern oder nach dem Zollausland versandt werden. Das aus dem Lager entnommene Getreide ist dabei nach den Vorschriften des Begleitschein- und des Niederlage-Regulativs, sowie der etwa erlassenen besonderen Bestimmungen unter Zollcontrole zur weiteren Versendung abzufertigen. Dabei kann nach der bisherigen Bestimmung von einer Verschlußanlage abgesehen werden. Nunmehr haben beim Bundesrathe die Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, sowie für Handel und Verkehr beantragt, daß diese Vorschrift dahin erweitert werde, daß solchenfalls, indessen nach erfolgter Verladung des Getreides, die darüber ausgestellten Frachtpapiere (Frachtbriefe, Connossemente etc.) dem Begleitschein-Ausfertigungsamt vorzulegen sind. Letzteres soll dieselben mit den Angaben des Begleitscheins vergleichen, in diesem die Uebereinstimmung mit dem Frachtpapier bescheinigen und demnächst die Frachtpapiere mit der Nummer des Begleitscheins und mit dem Amtsstempel versehen. In den Begleitscheinen, welche die Sendung jederzeit zu begleiten haben, soll nach dem Antrage der Ausschüsse ferner das Transportmittel und die besondere Art der Niederlage, von welcher das Getreide angemeldet worden, genau bezeichnet werden. Findet auf dem Transport eine Umladung statt, so soll diese von dem Transportführer unter genauer Bezeichnung des neuen Transportmittels in den Frachtpapieren vermerkt werden. Beim Begleitschein-Empfangsamt sollen die Frachtpapiere vorgelegt und auf ihre Uebereinstimmung mit den Begleitscheinen geprüft werden.

Der Gegenbesuch des Sultans.

Neuerdings war in einigen Blättern die Nachricht von einem Gegenbesuch des türkischen Sultans bei Kaiser Wilhelm aufgetaucht. Demgegenüber können die „Hamb. Nachr.“ mit aller Bestimmtheit erklären, daß diese Frage in keinerlei Form Gegenstand der Erörterung zwischen den beiden Höfen gewesen ist. Sie tauchte vor etwa Jahresfrist auf, als zum ersten Mal von der Möglichkeit einer Kaiserreise nach Konstantinopel

---

Stadt-Theater.

⁂ Gestern wurde Ibsens „Nora“ bei uns zum ersten Mal gegeben, das zweite Stück des norwegischen Dichters in dieser Saison, wofür wir unserer Theaterleitung alle Anerkennung aussprechen müssen. Denn Ibsen ist gegenwärtig unter den Bühnendichtern aller Nationen weitaus der hervorragendste, und wenn seine Stücke auch in Betreff des äußeren Erfolges nicht entfernt mit einem „Mikado“ concurriren können, so sind doch sie gerade geeignet, das Publikum davon zu überzeugen, daß das Theater einen höheren Zweck hat, als Zerstreuung für müßige Stunden zu verschaffen. Ibsen steht im sittlichen Ernst seines Strebens unseren großen Klassikern nicht nach, wenn er sie auch an umfassender Geistesbildung nicht erreicht. Aber indem er mit diesem Ernst Stoffe der modernen Gesellschaft wählt und in der unserem Zeitgeschmack entsprechenden realistischen Form — nicht zu verwechseln mit dem geistlosen und plumpen Naturalismus des „jüngsten Deutschland“ — behandelt, stellt er sich als populärer Bahnbrecher für eine dramatische Literatur dar, welche dem drohenden Verfall unserer Schaubühne mit Erfolg entgegenarbeitet.

Dies ist ein großes Verdienst; aber das größere, ein wahrer dramatischer Dichter wie Shakespeare und Schiller zu sein, vermögen wir ihm nicht zuzuschreiben. Wie wir schon in der Besprechung der „Stützen der Gesellschaft“ hervorgehoben haben, überwiegt bei ihm der Denker den Dichter. Und das beweist „Nora“ vielleicht noch deutlicher als „Die Stützen der Gesellschaft“. In erster Reihe fühlt er sich zum Reformer der heutigen gesellschaftlichen Ordnung berufen; die Gedanken, die er sich auf diesem Gebiet erarbeitet hat, will er vor der möglich größten Oeffentlichkeit aussprechen und wählt dazu die ihm nächstliegende Form des Dramas. Diese Form ist ihm aber nicht, wie bei Shakespeare und Schiller, unabweisbar durch sein angeborenes Talent geboten, sondern durch den Umstand zugeführt worden, daß er zwölf Jahre lang, in seiner wichtigen Entwickelungsperiode zwischen seinem 23. und 35. Lebensjahr, als Dramaturg mit den Bühnen in Bergen und Christiania in engster Verbindung gewesen ist. Das hat ihm eine nur wenigen Schriftstellern gebotene Gelegenheit gegeben, sich mit der Bühnentechnik genau vertraut zu machen. Und daraus wieder erklärt sich die unleugbare scenische Wirkung, welche Ibsens Dramen trotz ihrer ästhetischen Schwächen haben.

Daß wir in Ibsens Werken in erster Reihe den Denker, nicht den Dichter zu suchen haben, ergiebt sich auch aus der Fortspinnung des Gedankens, den wir in den einzelnen Dramen wahrnehmen. Es ist, als wenn er von Drama zu Drama fortschreitet wie in der Entwickelung eines philosophischen Systems von Satz zu Satz. In den „Stützen der Gesellschaft“ z. B. will er uns zeigen, daß den trügerischen Stützen der Gesellschaft, dem Schein und der Lüge, die echten und zuverlässigen, „Freiheit und Wahrheit“, gegenüberstehen. Bei der allgemeinen Durchführung dieses Gedankens ist auch seine Anwendung auf das Eheleben gestreift. Auch Consul Bernick und seine Gattin Betty haben nur eine Scheinehe geführt. Nach der Bekehrung Bernicks wendet er sich an seine Gattin mit den Worten: „Betty, kannst du mir verzeihen?“ **Betty**: „Weißt du, Richard, daß du mir jetzt die froheste Aussicht auf die Zukunft eröffnest hast?“ **Bernick**: „Wie —“? **Betty**: „Viele Jahre hindurch glaubte ich, ich hätte dich einst besessen und wieder verloren. Jetzt weiß ich, daß ich dich nie besessen habe; aber nun sollst du mein werden!“ **Bernick**: „O Betty, ich bin dein!“ — Hier haben wir in Kürze das Thema, das Ibsen in seinem nächsten Drama „Nora“, wenn auch mit etwas verändertem Abschluß, ausführlicher zu erörtern sich vorgesetzt: eine Fortführung desselben Gedankens, der ihn in den „Stützen“ beschäftigt hat, mit seiner Anwendung auf das Verhältniß von Mann und Weib in der Ehe. So lassen sich auch in „Nora“ wiederum leicht die Anknüpfungspunkte für die späteren Stücke „Die Gespenster“ und „Die Frau vom Meer“ nachweisen, was uns aber hier zu weit führen würde.

In „Nora“ will der Verfasser den Nachweis führen, daß eine gewisse, in der modernen Gesellschaft sehr häufig vertretene Species von Ehen eine Scheinehe ist. Er hat dabei nicht an die Ehen gedacht, die nicht aus Neigung, sondern aus kluger Berechnung von allerlei Vortheilen, welche mit dem Zweck der Ehe nichts zu thun haben, hervorgegangen sind. Die Gefahren, welche sich aus solchen conventionellen Ehen, aus solchen sog. Vernunftehen ergeben, wenn einmal das Herz sein Recht beansprucht, sind ja bereits unzählige Male auf die Bühne gebracht. Ibsen hat seinen Stoff von einer ganz anderen Seite angefaßt. Robert Helmer und Nora sind lediglich durch die Neigung zum Ehebunde geführt worden; sie haben acht Jahre lang ein Zusammenleben geführt, das nicht nur den Außenstehenden, sondern auch den Betheiligten selbst ein überaus glückliches zu sein schien — und doch erweist es sich nur als Scheinehe. Denn die Construction dieses ehelichen Glückes — das zeigt uns Ibsen hier mit aller Schärfe der Beweisführung — beruht auf einer falschen Voraussetzung und muß daher zusammenbrechen, sobald es zu einem Zusammenstoß mit einem ernsten Schicksal kommt. Diese falsche Voraussetzung ist eine schiefe Auffassung von dem Wesen der Frau und damit zugleich von dem Verhältniß von Mann und Frau in der Ehe. Nora ist während ihrer Erziehung geflissentlich von allem Ernst des Lebens fern gehalten; wie sie schon dem Vater ein liebenswürdiges, reizendes Spielzeug gewesen ist, so ist sie es auch dem Gatten geworden. Er hat sie „auf den Händen getragen“, er spielt mit ihr, er überschüttet sie mit kindlichen Necknamen, „meine kleine Lerche“, „mein Eichhörnchen“; er ergötzt sich an ihrer heiteren Kindlichkeit, aber sie an den ernsten Gedanken, die ihn beschäftigen, theilnehmen zu lassen, ist ihm nie eingefallen, scheint ihm ganz unmöglich. Sie ist in den Händen derer, die sie zu lieben behaupteten, immer nur eine schöne Puppe gewesen — wie sie es später selbst erkennt — und auch sie hat bisher mit den Dingen des wirklichen Lebens nur wie mit Spielzeug, hat mit ihren Kindern wie mit Puppen gespielt. „Ein Puppenheim“ ist daher auch der sehr bezeichnende Titel, den Ibsen selbst dem Stücke gegeben hat. Eine solche Ehe ist, wie man dem Dichter zugeben muß, nicht ein Ausnahmefall, sondern eine Vorstellung, auf Grund deren recht viele Ehe geschlossen werden, die dann nothwendig zu sehr traurigen Ergebnissen, wenn auch nicht immer zu so tragischen wie in unserem Drama, führen müssen. Nora hat in ihrem Eheleben nur eine selbständige That vollbracht und sie ist stolz darauf: sie hat ihrem Mann das Leben gerettet und damit die Grundlage ihres häuslichen Glückes erhalten; sie hat dies in Rücksicht auf ihren Mann und ihren sterbenden Vater heimlich thun müssen und hat es deshalb in einer Form gethan, die nach dem Buchstaben des Gesetzes ein Verbrechen ist. Sie ist aber in vollständiger Unkenntniß der Gesetze gewesen, und auch als ihr die gefährlichen Folgen ihrer Handlung klar gemacht werden, erscheint es ihr unzweifelhaft, daß sie vor ihrem Gewissen vollkommen gerechtfertigt ist. Aber sie fürchtet doch, daß ihre That zur Kenntniß ihres Mannes kommt, nicht weil sie sich einer schlechten Handlung bewußt ist, sondern weil sie seinen Stolz kennt und weil sie so lange etwas vor ihm geheim gehalten. In dieser Furcht ist bereits die unbestimmte Ahnung, daß ihr eheliches Verhältniß kein richtiges ist. Wie wenig das der Fall ist, wie groß die Kluft, die zwischen ihr und dem Manne besteht: das wird ihr nun mit einem Male klar, als bei ihm nach der Kenntniß von dem Fall der krasseste Egoismus zu Tage tritt und ihr zeigt, daß er keine Spur von Achtung vor seinem „geliebten Spielzeug“ hegt. Daß Nora unter dieser schmerzlichen Erkenntniß zum Bewußtsein ihrer Menschenwürde kommt; daß ihr nunmehr vor dem Gedanken graut, eine zärtliche Tändelei mit dem Manne fortzusetzen, der sie nicht versteht und den sie nicht versteht; daß sie sich unbedingt von ihm zu trennen ent-

die Rede war, sie wurde jedoch ohne weiteres bei Seite gesetzt. Zum näheren Verständnisse sei bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal erzählt, wie überhaupt die Idee jenes Kaiserbesuches angeregt worden ist. In den Dezembertagen des vergangenen Jahres befand sich der deutsche Contreadmiral Hoffmann mit seinem Stabe in Konstantinopel als Gast des Sultans und war hier der Gegenstand vielfacher Auszeichnungen seitens des Souveräns. Nach einem Essen, zu welchem der Admiral bei dem Großherrn geladen war, sagte ihm dieser, er möge in Berlin dem Kaiser sagen, wie große Freude es ihm, dem Sultan, bereiten würde, wenn der Kaiser einmal nach Konstantinopel käme; er würde darin einen Beweis besonderer Freundschaft erblicken. Die Worte waren in solchem Tone an Admiral Hoffmann gerichtet, daß sie über die Art gewöhnlicher Höflichkeit weit hinausgingen — jedenfalls enthielten sie für den Empfänger einen Auftrag. Kaiser Wilhelm nahm den Plan mit einer Art Begeisterung auf, in welcher er durch den von Jugend auf gehegten Wunsch seiner hohen Gemahlin, Konstantinopel zu sehen, noch gefördert wurde. Der Reichskanzler, welchem von dem Auftrage Mittheilung gemacht wurde, schloß sich ganz den Wünschen des Kaisers an und beseitigte sofort das aufgetauchte Bedenken in Betreff des Gegenbesuches, indem er meinte, da der Kaiser befreundete Höfe besuche, so thue er dies nicht, um ihnen irgend eine vielleicht lästige Verpflichtung aufzuerlegen; wenn Erwägungen staatlicher oder religiöser Natur den Sultan bestimmten, sein Land nicht zu verlassen, so müßten diese eben geehrt werden, und der deutsche Kaiser sei der letzte, dies nicht zu thun. Nach warmem Danke für die liebenswürdige Einladung ruhte die Angelegenheit, bis die Kaiserreise nach Athen so gut wie entschieden war. Um diese Zeit gab Ali Nizami Pascha in Berlin nochmals dem Wunsche seines Herrn Ausdruck und erhielt damals eine Art principielle Zusage. Thatsache ist, daß die Erwiderungsfrage niemals in irgend welcher officiellen Form zur Sprache gekommen ist, wie überhaupt alle Einzelnheiten des Empfanges und der Etikette erst erörtert wurden, als die Frage des Besuches selbst schon feststand.

Das österreichische Budget.

Dem österreichischen Abgeordnetenhause vorgelegte Budget für 1890 erfordert 545 475 660 Gulden Ausgaben; die Einnahmen betragen 546 418 477 Gulden, der Ueberschuß 942 817 Gulden. Da unter den Ausgaben exceptionelle im Betrage von 14½ Millionen sind, darunter die auf die diesjährige Hälfte entfallende Quote für die Anschaffung neuer Gewehre für das Heer im Betrage von 9 181 904 Gulden und die Erfordernisse für die Neubewaffnung der Landwehr im Betrage von 1 041 460 Gulden, so beträgt der eigentliche Ueberschuß 15½ Millionen. — Das wäre ja ein erstaunlich merkwürdiges Ergebniß, das dritte seit hundert Jahren, daß in Oesterreich einmal ein Ueberschuß statt eines Deficits vorhanden wäre. Wir fürchten aber, daß bei einer kritischen Untersuchung der finanzministeriellen Zahlengruppirung noch mancher Strich durch die schöne Rechnung gemacht werden wird.

Der Kaiser Dom Pedro II.

der in diesen Tagen in Lissabon landen wird, hat sich nach seiner Ankunft in St. Vincent den ihn bestürmenden Berichterstattern gegenüber auf keinerlei Mittheilung über die Ereignisse in Brasilien eingelassen, versicherte aber, er habe über die Behandlung, die seiner Person zu Theil geworden, nicht zu klagen. Andere in Lissabon eingetroffene Dampfer bestätigen, daß von der neuen Regierung ein Wechsel der hauptstädtischen Garnison den äußeren Anlaß und den Vorwand zu der Empörung lieferte. Ein deutscher Dampfer, der einen Tag nach dem Ausbruch der Revolution Bahia verließ, berichtet, daß dort große Erregung geherrscht habe, daß Ruhestörungen jedoch nicht vorgekommen seien. Kaiser Pedro habe, nachdem er von Petropolis nach Rio gekommen, eine Unterredung mit General Fonseca gefordert, der Wunsch sei ihm aber abgeschlagen worden und die Senatoren Dantas und Correa hätten ihm darauf im Namen der neuen Regierung seine Absetzung mitgetheilt.

Die Monarchisten in Brasilien sind, während das Mitgefühl mit Dom Pedro seiner vortrefflichen persönlichen Eigenschaften wegen allgemein ist, geneigt, ihn als Souverän zu tadeln. Schon vor einem Jahre redeten einige von der Unvorsichtigkeit Dom Pedros, daß er nicht die gewöhnlichsten Vorsichtsmaßregeln traf, um sich gegen einen Handstreich zu sichern. Zu seinem Schutze that Dom Pedro so wenig, daß er thatsächlich die Agitatoren, die durch eine Aenderung alles zu gewinnen, aber nichts zu verlieren hatten, geradezu zum Vorgehen ermunterte. Es geschah nichts, um die Disciplin in der Armee, der Marine oder Polizei zu sichern, obgleich es bekannt war, daß Verschwörer und Republikaner, die ersteren aus persönlichen Ursachen, die anderen aus Ueberzeugung, die Disciplin untergruben. Jedermann wußte, daß Dom Pedro wie sein Vater kein Blut um seinetwegen vergossen haben wollte. Seine Anhänger wurden dadurch gelähmt und der Wille der Nation oder das Interesse derselben gelangte in die Hände einiger weniger entschlossener Männer, welche sehr wenig persönlich dabei riskirten.

Prozeß Harmening.

(Schluß.)

Weimar, 2. Dezember. **Der Präsident** bemerkt: Die Broschüre „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ ist wohl namenlos erschienen, allein wer die incriminirte Broschüre mit Verstand liest, kann nicht im Zweifel sein, daß der regierende Herzog Ernst von Coburg-Gotha als Verfasser der Broschüre „Aus den 99 Tagen“ gemeint ist.

Angeklagter: Ich konnte zunächst nicht glauben, daß der Herzog der Verfasser ist, deshalb habe ich erst später, als ich über die Person des Verfassers Gewißheit erlangte, den Herzog als Verfasser genannt. Schon im Jahre 1886 erschien bei Schabelitz in Zürich unter dem Titel: „Fremdenregierung und Mitregententhum“ eine Broschüre, in der der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Prinzessin Alice von Hessen u. s. w. stark angegriffen wurden. Diese Broschüre wäre wohl ziemlich unbeachtet geblieben, hätte dieselbe nicht in den „Grenzboten“ eine Besprechung erfahren, in welcher der Herzog als Verfasser genannt wurde. Ich glaubte damals nicht daran. Der Ausgabe der Broschüre sei ein ähnlicher Angriff auf die freisinnige Partei in der amtlichen „Gothaer Ztg.“ vorhergegangen. Er sei über beides entrüstet gewesen, auch weil er fand, daß das monarchische Gefühl in dieser Broschüre stark erschüttert werde.

Präsident: Herr Angeklagter, ich will die Vertheidigung in keiner Weise beschränken, aber eine Beleidigung Sr. Hoheit des Herzogs kann ich nicht dulden. Sie bezeichnen den Herzog als Verfasser, ich muß Sie deshalb schon bitten, sich so zu vertheidigen, daß eine Beleidigung des Herzogs dabei nicht mit unterläuft.

Angeklagter: Weil die Broschüre den Kaiser Friedrich und seine Gemahlin beschimpft, habe ich zur Feder gegriffen. Der Verfasser der Broschüre greift aus dem Versteck an. Ich war daher genöthigt, die Schreibweise des Verfassers in geeigneter Weise zu kennzeichnen. Ich wiederhole, die Person des Verfassers war mir gleichgiltig, ich hatte es zunächst mit der Broschüre zu thun, und ich bin der Meinung, wenn der Herzog sich in die schriftstellerische Laufbahn begiebt, dann muß er sich auch eine gebührende Abwehr gefallen lassen. Ich bin auch der Ueberzeugung: wäre der Herzog nicht der Verfasser der Programmbroschüre, sondern ein anderer namenloser Schriftsteller, dann wäre es keinem Staatsanwalt eingefallen, die Anklage gegen mich zu erheben. In der Programm-Broschüre wird bei Erwähnung der Entlassung des Ministers v. Puttkamer der Vorwurf erhoben: Kaiser Friedrich habe nicht die Regierung geführt, sondern seine Frau. Es ist das jedenfalls eine Beleidigung eines Fürsten, wie sie nicht größer gedacht werden kann. Diese Beleidigung wollte ich in gebührender Weise zurückweisen. In der Broschüre wird die Partei, der ich angehöre, des Hoch- und Landesverraths beschuldigt. Ich behaupte, das ist eine wissentlich falsche Verleumdung. In diesem Falle ist doch das Calumniare audacter am Platze. Wenn jemand mich wissentlich falsch verleumdet, so habe ich auch nicht nöthig, den Beweis der Unwahrheit zu führen, sondern ich habe das Recht, dem Verleumder zuzurufen: „Calumniare audacter, semper aliquid haeret“. Die weitere incriminirte Stelle: Der Vergleich paßt ebenso wie ein Fürstenhut auf das Haupt des Verfassers, habe ich zu einer Zeit geschrieben, als ich den Verfasser noch nicht kannte und an die Verfasserschaft des Herzogs noch nicht glaubte. Ich schrieb deshalb den incriminirten Satz, da die nationalliberalen Blätter, speciell auch die „Jenaische Zeitung“, tagtäglich behaupteten, der Herzog sei der Verfasser.

Auf die weiteren incriminirten Stellen bemerkt der Angeklagte, daß der sarkastische Ton in einer solchen abwehrenden Broschüre nothwendig gewesen sei. Mit der letzten incriminirten Stelle: „Fragte man nach den Beweisen seiner Behauptungen, so erfuhr man höchstens geheimnißvolle Redensarten, welche den Gegnern lediglich die Handhabe bieten müßten, den Vorwurf eitler Lügenhaftigkeit gegen jene Darstellungen zu erheben“, habe er lediglich die Worte des Verfassers: „Auch eine Broschüre aus den 99 Tagen“ gebraucht. Einen solchen Angriff mit seinen eigenen Worten muß sich jeder Schriftsteller gefallen lassen.

Die Verhandlung ist danach beendet. Der erste Zeuge ist der Verlagsbuchhändler Perthes-Gotha. Dieser bekundet auf Befragen, daß er weder, wie der Angeklagte behauptet, das Manuscript der Broschüre: „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ gesehen, noch wisse, wer der Verfasser sei.

Der als Sachverständiger geladene Professor der Theologie Dr. Nippold-Jena sagt u. a. aus, daß er zu den politischen Gegnern des Angeklagten gehöre. Die Broschüre „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ enthalte derartige Angriffe gegen das monarchische Gefühl, die in der That wehe thun müssen. Die Entlassung des Ministers v. Puttkamer war dem ureigensten Willen des Kaisers Friedrich entsprechend, den er die Ehre gehabt habe persönlich zu kennen. Ein freisinniges Regiment hätte unter Kaiser Friedrich nicht zur Herrschaft gelangen können. Ich halte es nun für pietätlos und dem monarchischen Gefühle wenig förderlich, wenn, wie in der Programm-Broschüre geschehen, das Andenken der Eltern unseres gottbegnadeten jungen Kaisers angegriffen wird. Ich muß bemerken, daß ich Altpreuße bin und einer altconservativen Familie entstamme; mich haben deshalb die Angriffe gegen die Eltern unseres Kaisers aufs tiefste verletzt. Ich glaube, die gleichen Gefühle veranlaßten den Angeklagten zur Abfassung seiner Broschüre. Die Abwehr in der Broschüre mußte eine scharfe sein, wo es galt, die heftigsten Angriffe gegen den Vater und die Mutter unseres Kaisers zurückzuweisen. Es ist ja ein mißliches Ding, daß sich eine Broschüre gegenübersteht, die criminalrechtlich zu greifen ist, gegen eine Broschüre, die einen solchen Angriff nicht zuläßt. Ich bemerke: ich hielt und halte es auch heute noch nicht für möglich, daß Se. Hoheit der Herzog der Verfasser ist, und ich hätte es für klüger gehalten, wenn Herr Dr. Harmening den Herzog nicht als Verfasser genannt, sondern lediglich den namenlosen Verfasser angegriffen hätte.

Präsident: Wenn das geschehen wäre, dann hätte jedenfalls die heutige Verhandlung nicht stattgefunden. Sie werden doch aber zugeben, daß die Programm-Broschüre sich vor der Harmening'schen insofern auszeichnet, als sie keine persönlichen Beleidigungen enthält?

Professor Nippold: Ich muß bemerken, daß die Programm-Broschüre die denkbar schwersten Angriffe gegen die freisinnige Partei enthält. Es muß jeden Vaterlandsfreund eigenthümlich berühren, wenn Männer wie Stauffenberg, Forckenbeck, Bunsen u. s. w. des Hoch- und Landesverraths bezichtigt werden; in solchem Falle ist es doch erforderlich, irgend welche Beweise zu erbringen. Ich wiederhole, ich halte Se. Hoheit den Herzog nicht für den Verfasser, indem ich argumentire, daß ebensowenig wie der Reichskanzler für irgend einen officiösen Artikel, der Herzog für die Broschüre verantwortlich sein kann, für die vielleicht einige seiner Inspirationen verwendet worden sein. Ich bin der Meinung, daß, von einigen Aeußerlichkeiten abgesehen, der Angeklagte über den Rahmen der berechtigten Polemik nicht hinausgegangen ist und daß ihm nicht darum zu thun gewesen ist, den Verfasser zu beleidigen, sondern lediglich unberechtigte Angriffe zurückzuweisen.

Der Angeklagte stellt nun den Antrag: den Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha als Zeugen zu laden und diesen zu fragen: 1. ob derselbe der Verfasser der Broschüre: „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ sei und 2. ob er für seine in der Broschüre enthaltenen Behauptungen Beweise erbringen könne.

Der Staatsanwalt widerspricht diesem Antrage, da die beantragte Vernehmung des Herzogs für die Schuldfrage absolut unerheblich sei, und der Gerichtshof lehnt nach längerer Berathung den Antrag des Angeklagten ab. Die Vernehmung des Herzogs, ob er der Verfasser sei, sei für den vorliegenden Fall unerheblich, da der Angeklagte den Herzog als Verfasser genannt habe; der zweite Antrag, den Herzog darüber zu vernehmen, ob er seine Behauptungen beweisen könne, sei aus Rechtsgründen abzulehnen.

Die Beweisaufnahme ist danach beendet, und es beginnen die Plaidoyers.

Der Staatsanwalt meint, es sei nicht zweifelhaft, daß die schwersten Beleidigungen gegen die Person des Herzogs gerichtet waren. Wenn der Angeklagte sagt: er habe den Herzog nur in seiner Eigenschaft als Schriftsteller angegriffen, so muß es dem Herrn Angeklagten bekannt sein, daß Beleidigungen gegen einen Monarchen doch schwerwiegender seien als gegen andere Personen. Es liegt mithin eine Majestätsbeleidigung im Sinne des § 99 des Strafgesetzbuches vor.

Rechtsanwalt Harmening erklärt, daß er lediglich den Verfasser der Broschüre als solchen habe treffen wollen durch Zurückweisung der darin enthaltenen Behauptungen. Er habe den Herzog nur als Schriftsteller angegriffen. Der Herzog wollte ja auch nur als Schriftsteller behandelt werden, sonst wäre er nicht anonym aufgetreten. Ich war allerdings, als ich Kenntniß von dem Verfasser erhielt, umsomehr entrüstet, da ich mich an die im Jahre 1886 erschienene Broschüre: „Fremdenregierung und Mitregententhum“ erinnerte. Ich erinnerte mich, daß der Herzog vielfach der bevorzugte Gast des deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm gewesen ist. Dies Gefühl und die schweren durch nichts bewiesenen Angriffe gegen die Partei, der ich angehöre, haben mich veranlaßt, die Broschüre zu schreiben. Ich hielt mich umsomehr zu der Abfassung der Broschüre berechtigt, als ich eine Majestätsbeleidigung, d. h. eine Beleidigung gegen die Kaiserin Friedrich zurückzuweisen hatte. Wenn man erwägt, daß diese Majestätsbeleidigung straflos geblieben ist, bloß weil sich kein Verfolger gefunden hat, dann tritt die vom Herrn Staatsanwalt betonte Rechtsungleichheit recht grell hervor. Eine Strafe von 6 Monaten Festung würde die vorhandene Kluft der Rechtsungleichheit nur um so klaffender erscheinen lassen.

Vertheidiger, Rechtsanwalt **Dr. Sturm**-Naumburg: Ich habe die Vertheidigung für meinen Jugendfreund und Collegen Harmening übernommen, obwohl ich der nationalliberalen Partei angehöre. Allein ich habe aus dem Gange der Verhandlung die Ueberzeugung gewonnen, daß dem Angeklagten das Bewußtsein der persönlichen Ehrenkränkung ferngelegen hat. Friedrich der Große hat einmal gesagt: Jedermann, der Kegel schiebt, muß sich die Kritik des Kegeljungen gefallen lassen. Ich bin in analoger Auffassung der Meinung: wenn ein Fürst in die Schriftstellerwelt hinabsteigt, dann steht er nicht mehr ex lege.

Der Angeklagte gab darauf zu erwägen, was geschehen wäre, wenn die Angriffe gegen den Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin anstatt gegen den Kaiser und die Kaiserin Friedrich gerichtet gewesen wären.

Der **Präsident Dr. Hildebrand** führt bei der Urtheilsverkündigung aus, daß die Broschüre eine Reihe der schwerwiegendsten Beleidigungen gegen den Herzog enthalte. Die Unterscheidung zwischen dem Herzog persönlich und dem Verfasser in seiner Eigenschaft als solchem sei eine künstliche. Wie das Reichsgericht mehrfach entschieden, sind Beleidigungen gegen Bundesfürsten Majestätsbeleidigungen gleich zu achten. Deshalb ist es auch für Beurtheilung des vorliegenden Falles gleichgiltig, ob der Herzog die in der Broschüre: „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ enthaltenen Behauptungen beweisen kann. Wenn der Gerichtshof von einer Gefängnißstrafe abgesehen und nur auf Festungshaft erkannt hat, so hat der Gerichtshof erwogen, daß dem Erscheinen der Broschüre: „Wer da?“ ein heftiger politischer Parteikampf vorausging und daß die Broschüre „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ schwere Angriffe gegen die freisinnige Partei enthielt, die vielleicht eine Abwehr nothwendig machten, und endlich, daß diese Abwehr vielleicht in der Form etwas schwierig war.

Deutschland.

* **Berlin**, 3. Dezember. **Kaiser Wilhelm** wird wahrscheinlich auch **Mainz** berühren. An die Bürgermeisterei von Mainz erging bereits die Mittheilung, es sei nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser unerwartet gelegentlich seines Darmstädter Aufenthalts nach Mainz komme.

* **[Nationalliberale und Freisinnige in Süddeutschland.]** Im Gegensatze zu einem großen Theile der nationalliberalen Presse scheint in einer Anzahl von Wahlkreisen eine Neigung nationalliberaler Wähler hervorzutreten, ein Bündniß mit der freisinnigen Partei zu schließen. Ob freilich nur die freisinnige Hilfe erwünscht ist oder auch den Freisinnigen nationalliberale Hilfe zugesichert werden soll, ist zweifelhaft. Das Schlagwort „Cartell“ erscheint nicht überall am Platze. Beispielsweise hat es in Baiern keinerlei Berechtigung. Dort walten fast durchweg andere Gegensätze vor als in Norddeutschland. Trotz der Ausfälle der nationalliberalen Redner an der Spree und Saale gegen den Freisinn hat auch in München der nationalliberale sogenannte „Vierundvierziger-Ausschuß der nicht ultramontanen Wähler“ Verhandlungen mit dem freisinnigen Wahlverein über ein gemeinsames Vorgehen bei den Reichstagswahlen anzuknüpfen versucht. Welche Aufnahme dieses Anerbieten gefunden hat, zeigt folgende Meldung der „Voss. Ztg.“ aus München vom 3. d.: Der Verein Freisinn beschloß, als Bedingungen für die Verhandlung mit dem sogenannten 44er Ausschuß der nicht-ultramontanen Wähler betreffs der Reichstagswahl dahier die Auflösung jenes Ausschusses, die Zusammensetzung eines neuen, zu gleichen Theilen aus Freisinnigen und Nationalliberalen bestehenden Ausschusses, sowie die Aufstellung eines freisinnigen Candidaten zu fordern.

* **[Die Theologen und der Militärdienst.]** Der Vorstand des evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen hat dem Reichstage eine Petition zugehen lassen, in welcher er um Ablehnung des vom Centrum eingebrachten Antrages auf Befreiung der Theologen von der Militärpflicht ersucht.

* **[Der Berliner Central-Schlachthof.]** Fast zweihundert Millionen Pfund Fleisch hat der Berliner Central-Schlachthof im Jahre 1888/89 geliefert — genau berechnet 94 954 938 Kg., das sind 10 Millionen Pfund Fleisch mehr als im Vorjahre. Wöchentlich wurde auf dem Central-Viehhof für 2⅓ Millionen Mark, also jährlich für 121 242 184 Mk. Vieh gehandelt. In dem verflossenen Betriebsjahre hat die Frequenz auf dem Vieh- und Schlachthof in so hohem Maße zugenommen, daß mehrere Erweiterungsbauten vorgenommen werden mußten. So wurde ein drittes mit 35 Fleischkammern und 7 großen Brühbottichen versehenes Schweine-Schlachthaus erbaut; weitere Schweineställe sollen, soweit der Raum es zuläßt, noch erbaut werden. Dem Raumbedürfniß für Marktkälber ist durch einen vierhundert Kälber fassenden

---

schließt: das hat uns Ibsen mit seiner psychologischer Entwickelung als streng folgerichtig nachgewiesen. Auch der oft erhobene Einwand, daß Nora durch die Rücksicht auf die Kinder in ihrem Hause zurückgehalten werden müßte, ist nicht stichhaltig. Denn würde das Schicksal der Kinder nicht noch viel trauriger, als es jetzt ist, sein, wenn Vater und Mutter so weit von einander abgekommen sind, wie hier Nora und Helmer? Alles, was uns der Dichter in der Haupthandlung geboten hat, ist den Gedanken nach unanfechtbar. Fraglich ist nur, ob diese Entwickelung sich nicht natürlicher und glaubhafter in der Form der Erzählung als in der des Dramas gegeben hätte. Diese Frage drängt sich noch mehr bei Betrachtung der Episoden Günthers und der Frau Linden auf. Hier geschieht der Abschluß, namentlich die Bekehrung Günthers so plötzlich, daß wir mit unserem Glauben schwer folgen können, während in der allmählichen Entwickelung des Romans das wohl glaubhaft zu machen wäre. Trotzdem verkennen wir nicht, daß auch „Nora“ von bedeutender dramatischer Wirkung ist.

Was die gestrige Darstellung betrifft, so war man allerseits redlich bemüht, sein Bestes zu geben. Vor allem müssen wir Frl. Immisch für ihr fleißiges und erfolgreiches Studium der Hauptpartie unsere Anerkennung aussprechen. Eine „kleine“ Nora, wie man sie am Anfang voraussetzt, konnte sie freilich beim besten Willen nicht sein, aber sie traf doch recht glücklich den unbefangenen, kindlichen Ton, den diese Seite der Partie erfordert. Auch die weitere Entwickelung des Charakters wurde mit Verständniß und gesunder Empfindung durchgeführt und trug der Darstellung bis zum Schluß lebhaften Beifall ein. Herr **Hofmann** stand ihr als Robert Helmer sehr tüchtig zur Seite. Frl. **Bruck** (Fr. Linden) und **Hr. Weidlich** (Günther) führten ihre Partien, wie es die Dichtung erfordert, einfach und verständig durch. Ebenso gab **Hr. Stein** den **Dr. Rank** — die am wenigsten gelungene Partie des Dichters, die Verkörperung eines Mißverständnisses der Darwin'schen Theorieen — mit scharfer Charakteristik. Nur hätten wir uns den Ton dieses Mannes — abgesehen von seiner letzten Scene — weniger elegisch und mehr in dem Charakter der Selbstironie gedacht.

Die Darstellung des interessanten Stückes war eine sehr würdige und fand lebhaften Beifall.

Concert.

Der Danziger Gesangverein legte gestern mit Mendelssohns großem Oratorium **Elias** unter der Leitung des königl. Musikdirectors Herrn F. Joetze eine vollgiltige Probe seiner künstlerischen Leistungsfähigkeit ab und wir freuen uns constatiren zu können, wie er sich diesmal als eine Werkstätte und ein Hort des musikalischen Lebens unserer Stadt mit lebendiger Begeisterung und hoch verdienstvollem Gelingen bewährte; denn die Wurzeln der musikalischen Cultur einer Stadt liegen zuletzt doch in dem, was sie aus eigenen Kräften, aus ihrer Mitte heraus hervorbringt; wo diese absterben, ist es mit Sinn für wahre Kunst zu Ende. Der gemischte Chor löste seine Aufgaben eine nach der anderen im Geiste der Composition, der Dirigent vor allem nahm die Tempi treffend — was die erste Bedingung bleibt — die langsamen, wie dies bei Mendelssohns Naturell besonders wichtig ist, nicht zu langsam. Th. Kullak versicherte einmal, Mendelssohn habe nie langsam gespielt, und fügte hinzu, daß er ihn im Hause seines Bruders in Berlin seiner Zeit viel habe spielen hören. Desgleichen waren auch die schnellen Tempi nicht zu schnell; selbst von Generalprobe zu Aufführung war in dieser Beziehung ein Fortschritt wahrzunehmen. Nur in den raschesten Bewegungen meldete sich bei dem Chor die Gefahr einer gewissen Verflüchtigung in der Tonbildung; sie zu vermeiden gehört allerdings mit zu den schwersten Aufgaben eines Chors. Es ist in diesem großen Werke mit der Andacht auf Seiten des Chores nicht gethan, die Phantasie hat ihre Schwingen lebhafter zu regen, da Mendelssohn das Oratorium, so weit wie es irgend mit dessen Natur vereinbar ist, dem Drama annähert; es ist nun einmal ein Drama in Gedanken, und er hat muthig die Consequenzen daraus schärfer gezogen, als vor ihm geschehen war; dabei aber hat er ihm durch die Gruppirung um die ehrwürdige mythische Gestalt des Elias, des heldenmüthigen und wunderthätigen Priesters, zugleich die Einheit gewahrt. Der Chor war sich jener besondern Aufgabe bewußt und war nicht nur technisch tüchtig, sondern auch dramatisch belebt, so daß die von Nummer zu Nummer immer genialer werdenden Chöre auch in der Wirkung die Seele des Zuhörers immer höher hinauftrugen. Eine einzige musikalisch etwas schwache Stelle enthalten diese letzten Chöre in den etwas mechanischen Imitationen im Anfange der Nummer (34) „Und der Herr ging vorüber“. Hier soll allerdings der dynamische Auf- und Abbau vom pianissimo zum forte und zurück erfolgen, die correspondirenden Phrasen des Chores kamen im Eifer des Gefechts wohl etwas zu uniform und tapfer heraus; ähnlich verließ der Chor sich etwas zu sehr auf die Quantität der Tonstärke in dem „Baal erhöre uns“, wo zu dem lobenswürdigen Eifer das Maß hätte hinzukommen mögen, welches die Wirkung dramatisch verstärkt, nämlich die geistige Schärfe in der Messung des Taktes. Die letztere vermißten wir auch bei Gelegenheit der ersten Einsätze „das Feuer fiel herab“, wo erst das dritte und vierte der correspondirenden Glieder frisch, klar und fest einsetzten. Doch sind dies Aussetzungen, deren Schwere man nicht nach der Anzahl Worte bemessen wolle, die sie nun einmal kosten; wollten wir dagegen im Verhältniß alles beschreiben, was zu loben war, was ergriff, hob und rührte, so würde es leicht ein Buch werden. In letzterem würde dann nur das Doppelquartett nicht vorkommen, über welchem ein Unstern schwebte, doch weiß Referent aus eigener Erfahrung gut genug, daß ein Dirigent unter Verhältnissen, wie die hiesigen sind, vor solcher Nummer am meisten zu zittern hat. Desto schöner klang übrigens die nächste derselben, das Soloquartett, in welches die Ausführenden pietätvoll ihre ganze Seele hineinlegten. Dem Engelterzett hätten wir wohl eine feinere ästhetische Ausarbeitung gewünscht, wenngleich dieses seltene Meisterstück im ganzen würdig zur Erscheinung kam. Die Gesammtchöre wurden nach den nothwendigen Kürzungen in der Anzahl der Musen aufgeführt, und die Musen konnten zufrieden sein. Denn auch das Orchester, dem der Componist in diesem Drama gewissermaßen die Scenerie anvertraut hat, wurde von dem Dirigenten in rhythmischer Harmonie mit dem Chore erhalten, die z. B. in dem Baalchore packend wirkte. Es wäre viel von der Weisheit zu sagen, mit welcher der Componist der Verleitung zu orchestralen Effecten, zu stärkerer Anwendung des „Geistreichen“, in dem er so gut zu Hause war, verzichtet hat — doch fehlt dazu der Raum. Die Ouvertüre hätte wohl einen bewußteren Aufbau der Perioden vermittelst der dynamischen Schattirung verrathen können, sie ging gut, uns nur ein wenig zu „objectiv“, sie ward mehr Thatsache als Erlebniß, was Musik immer sein soll. Die vielfach bewährte Theil'sche Kapelle hatte die Kräfte gestellt; ihr Feuer, ihre Sorgfalt verdient alles Lob, unvergessen sei auch das brave Cello in der Begleitung zu der Arie „Es ist genug“. Die Begleitung von Soli durch den Dirigenten ist noch mehr eine Sache der Psychologie als der Technik. Präcision darin jederzeit zu bewirken, ist Aufmerksamkeit allein nicht im Stande: der Dirigent muß mit seiner Seele, weg vom Pult, in die des Sängers einkehren, mit ihm leben und fühlen, namentlich vorfühlen, und dieses Gefühl muß die leitende Hand übergehen; das Orchester, das an solchen Stellen von selbst scharf aufmerkt, folgt dann willig. Hierin trafen wir den Dirigenten stellenweise auf jenem anderen Wege, auf welchem mit aller Anspannung doch nur ein Versuchen sich ergiebt, das nicht jedes Mal glückt. Glücklich war der Dirigent dagegen in allem, wo Aufmerksamkeit und wo Aufschwung die natürlichen Bedingungen erfolgreicher Wirkung sind: seinem Verdienste gebührt ein voller Ehrenkranz. Die Kritik der Soli muß Referent im Drange anderer Berufspflichten auf morgen verschieben.

Dr. C. Fuchs.

Anbau an die Kälberhalle abgeholfen worden. Der Auftrieb, dessen Steigerung man in gleichem Umfange wie die Zunahme der Bevölkerung erwartete, hat diese Voraussicht übertroffen, denn während die Bevölkerung sich vom Dezember 1881 bis Dezember 1888 um ca. 25,4 Procent vermehrt hat, ist bei dem Auftrieb von Rindern eine Steigerung um 68 Procent, von Schweinen um 56, von Kälbern um 30, von Hammeln um 21 Procent eingetreten. Noch weit erheblicher aber ist die Zunahme der Schlachtungen. Während gegen das Jahr 1883/84 die Bevölkerung im Jahre 1888/89 um 18 Procent gestiegen war, zeigten die Schlachtungen eine Zunahme von rund 83 Procent. Dementsprechend war das finanzielle Ergebniß ein sehr günstiges. Der Jahresumsatz betrug Conto Viehhof fast 2½ Millionen Mark (2401559), Schlachthof 682553 Mk., Fleischschau am Schlachthof 558622 Mk., Fleischschau in der Stadt 210544 Mk.; als Reinüberschuß konnten der Stadthauptkasse 538 62 Mk. überwiesen und außerdem 50000 Mk. zum Erneuerungsfonds genommen werden. Es wurden 1888/89 aufgetrieben 201462 Rinder, 625522 Schweine, darunter 21196 Bakonier, 142105 Kälber, 746296 Hammel. Im Ganzen also 1715915 Thiere oder pro Woche 3884 Rinder, 12030 Schweine, 2733 Kälber, 14351 Hammel. Zu den kleinen „Freitagsmärkten" wurden durchschnittlich aufgetrieben nur 196 Rinder, 1020 Schweine, 937 Kälber, 76 Hammel. Geschlachtet sind im Jahre 1888/89 mehr als eine Million Thiere, nämlich 1075529 gegen 824801 im Vorjahre, also eine Zunahme von fast 150000 Stück. Diese Steigerung beruht zum Theil auch darauf, daß immer mehr Vorortschlächter es vorziehen, ihren Bedarf in den Berliner Schlachthäusern zu schlachten.

Karlsruhe, 3. Dezbr. Von demokratischer Seite wurde in der zweiten Kammer eine Interpellation darüber eingebracht, ob die Regierung die dem Socialistengesetz durch die Polizeibehörden gegebene Auslegung billige oder letztere zu einer gesetzmäßigeren Handhabung der bestehenden Bestimmungen veranlassen wolle.

Stuttgart, 3. Dezember. Das „Militär-Verordnungsblatt" veröffentlicht eine Ordre, durch welche der König an dem heutigen ruhmreichen Gedenktage seiner Truppen beim Kriegsministerium einen Fonds von 20000 Mark mit der Bestimmung zuweist, daß dieses Kapital zur Unterstützung von Wittwen und Waisen der Unteroffiziere des württembergischen Armee-Corps der König Karl-Stiftung zugewendet und der Zinsenbetrag alljährlich vertheilt werde.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Dezbr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte der Abg. Plener eine Interpellation darüber ein, welche Stellung die Regierung gegenüber den staatsrechtlichen Ansprüchen, wie sie in den Beschlüssen des Landtages vom 9. November niedergelegt seien, einnehme, namentlich, ob sie sich nicht für verpflichtet halte, diesen die Grundlagen des Staates bedrohenden Bestrebungen nachdrücklich entgegenzutreten, und ob sie es noch immer für zulässig halte, sich den Deutschen in Böhmen gegenüber ablehnend zu verhalten. Ferner wurde von Plener eine Interpellation wegen der erfolgten Unterdrückung von Kundgebungen der deutschen Bevölkerung in Böhmen gegen die Beschlüsse des böhmischen Landtages eingebracht. (W. T.)

Türkei.

Konstantinopel, 3. Dezember. Der Kurdenhäuptling Mussa Bey wurde mit Stimmenmehrheit von den gegen ihn erhobenen Anklagen freigesprochen. — Der Admiral Achmet Ratib Pascha begiebt sich heute Abend zur Ueberbringung des kaiserlichen Firmans betreffend die Amnestie nach Kreta. Wie verlautet, werden den Kretensern durch den Firman einige der ihnen früher gewährten Freiheiten und Privilegien entzogen werden. — Die Eingänge auf die der öffentlichen Schuldverwaltung zugestandenen Einnahmen haben sich in der ersten Hälfte des Monats November auf annähernd 40000 Pfd. belaufen. (W. T.)

Von der Marine.

* Dem Capitän zur See Hoffmann ist der Kronen-Orden 2. Klasse, den Capitäns zur See Tirpitz, v. Arnim und Graf Haugwitz der rothe Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife verliehen. Vom Kaiser von Rußland haben aus Anlaß seiner letzten Besuchsreise nach Berlin u. A. Orden erhalten: der commandirende Admiral Frhr. v. d. Goltz den weißen Adler-Orden, der Corvetten-Admiral Karcher den Stanislaus-Orden 1. Klasse, die Capitäns zur See Bendemann und v. Seckendorff den Annen-Orden 2. Klasse, der Corvetten-Capitän Geweke den Stanislaus-Orden 2. Klasse, die Capitänlieutenants Brinkmann und Derzewski den Annen-Orden 3. Klasse.

* [Schiffsbewegungen.] Kreuzer „Habicht" Postsation Kamerun bis 16. Dezember, dann Capstadt. — Aviso „Loreley" Konstantinopel. — Kreuzergeschwader (Schiffe „Leipzig", „Carola", „Sophie", „Schwalbe") für „Leipzig" Postsation Venedig, für „Carola" und „Schwalbe" Zanzibar. — Kreuzer-Corvette „Sophie" bis 20. Dezember Sydney, dann zu adressiren. — Kanonenboot „Wolf" Hongkong. — Kanonenboot „Iltis" Hongkong. — Kanonenboot „Hyäne" Kamerun. — Kreuzer-Corvette „Alexandrine" Apia (Samoa). — Uebungsgeschwader (Panzerschiffe „Kaiser", „Deutschland", „Friedrich der Große", „Preußen" und Aviso „Wacht") Corfu, für „Wacht" Triest. — Kreuzer-Corvette „Ariadne" Barbados, vom 11. Dez. ab St. Vincent (Westindien). — Corvette „Stosch" Postsation bis 14. Dezbr. Venedig, dann Corfu. — Yacht „Hohenzollern" Kiel. — Fregatte „Blücher" Kiel. — Panzerfahrzeug „Mücke" Wilhelmshaven. — Kreuzer „Sperber" Zanzibar. — Panzerschiffe „Baden" und „Oldenburg" Kiel. — Panzerschiff „Oldenburg" Wilhelmshaven. — Aviso „Pfeil" Postsation Wilhelmshaven. — Corvette „Prinz Adalbert" Kiel.

Am 5. Dezember: S.-A. 8.2, U. 3.39. **Danzig, 4. Dezbr.** M.-A. b. Tage. M.-U. 5.27.

Wetteraussichten für Donnerstag, 5. Dezember, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wechselnde Bewölkung, vielfach heiter; Frost; schwacher bis mäßiger, kalter Wind. Keine oder geringe Niederschläge, im Süden vielfach mit Niederschlägen.

Für Freitag, 6. Dezember:

Hell, heiter, kalt, Froste; schwacher bis mäßiger, schneidender Wind; früh Nebel. Im Süden vielfach bis stark windig mit Niederschlägen.

Für Sonnabend, 7. Dezember:

Frost; sonnig, wolkig, Nebel, vielfach klar; strenger Wind, mäßig bis frisch. Im Süden Niederschläge.

* [Zugverspätung.] Der heutige Berliner Nacht-Courierzug traf in Dirschau so verspätet ein, daß der Anschluß nach Danzig erst mit dem folgenden Vormittagszuge erreicht wurde. Ein Theil der Postsachen war aber auch mit dem Mittagszuge um 1½ Uhr hier noch nicht eingetroffen, so daß die telegraphischen Handelsberichte von den auswärtigen Plätzen [illegible]. Wir hoffen, dieselben in der Morgen-Ausgabe nachliefern zu können.

* [Eine Hochflut der Töne und Klänge] ergießt sich in dieser Woche über Danzigs Musikfreunde in einer Fülle und Mannigfaltigkeit, wie sie in unserer heimischen Musikgeschichte kaum ihres gleichen aufzuweisen hat. Das Theater gewährt an drei Abenden auserlesene Operngenüsse, der Danziger Gesang-Verein führte gestern Abend einer großen Zuhörergemeinde Mendelssohns reifstes Oratorienwerk, den „Elias" vor; heute Abend erscheint bei uns als stets willkommener Gast Frau Joachim, um im Apollosaal in Gemeinschaft mit drei Gesangsgenossen und dem Pianisten Ernst Wolff einen Liederabend zu geben, während das Theater diesen Abend seinem Opernchor gewidmet hat. Für morgen Abend hat Hr. Theil wieder die Freunde seiner volksthümlichen Symphonie-Abende zusammengerufen und am Freitag soll diese interessante „Musik-Woche" ihre Schlußweihe im Schützenhause durch den souveränen Tenoristen Herrn Ladislaus Mierzwinski erhalten. Was Mierzwinski auf dem Gebiete des dramatischen Gesanges zu leisten vermag, hat er den Danzigern schon bei seinen früheren Gastspielen auf der hiesigen Bühne mehrfach dargethan. Diesmal sollen wir den genialen, von der Natur mit wahrhaft phänomenaler Stimmherrlichkeit ausgestatteten Sänger auf einem Gebiet kennen lernen, auf dem seinem Flug nicht durch das Einfügen in ein festes dramatisches Gewebe begrenzt ist: auf dem Podium des Concertsaales. Daß ein Sänger von solcher Begabung, der aus Regionen, in welchen das Können anderer längst sein Ende erreicht hat, seine begeisternden Triumphe fast spielend herabholt, hier noch glänzender hervortritt als dort, ist leicht erklärlich. Das Programm seines hiesigen Freitags-Concerts enthält vier solcher Glanznummern Mierzwinskis, darunter die große Othello-Arie und die überall in seinen Concerten mit Enthusiasmus aufgenommene Sicilienne aus „Robert der Teufel", welche er z. B. in Königsberg bei einem Concert vor einigen Jahren nicht weniger als drei Mal wiederholen mußte, was mit solcher Bereitwilligkeit und Unverdrossenheit kaum ein zweiter Sänger sich gestatten kann. Daß Hr. M. in Zugaben eine fast fürstliche Freigebigkeit entfaltet, ist ohnehin ziemlich allgemein bekannt. Es wird somit die gegenwärtige musikalische Erntewoche nicht nur durch ein ungewöhnliches Maß, sondern auch durch hervorragende Güte des Gebotenen sich zu einer denkwürdigen gestalten.

* [Verein der Gastwirthe.] In der gestrigen Monatsversammlung lag eine Anfrage des Vereins der Mannheimer Wirthe vor, ob hier der patentirte Controlzahn (System Kaiser) bezüglich der Reinigung und Controle der Bierpressen eingeführt sei und behördliche Controle ausgeübt werde. Herr Neumann gab Aufklärung über dieses System, welches hier unbekannt ist. Ferner wurden Candidaten für die Wahl der Kommission zur Gewerbesteuer-Einschätzung der Klasse C. in Vorschlag gebracht. Das 18. Stiftungsfest des Vereins findet am 9. Dezember d. J. im großen Saale des Schützenhauses statt. Schließlich beantragte der Vorsitzende, dahin zu streben, daß bei der nächsten Stadtverordnetenwahl ein Fachmann des Gastwirthgewerbes gewählt werde. Hr. Punschke bemerkte noch, daß in unserer Stadt jetzt viel Pferdefleisch in Speisewirthschaften verabreicht werde.

A [Der Kriegerverein „Borussia"] hielt gestern seinen üblichen Monats-Appell ab. Der Vorsitzende, Herr Staatsanwalt a. D. Prittwitz und Gaffron, erstattete einen Bericht über [illegible] besuchte Versammlung. Es wurden dann 17 neue Mitglieder aufgenommen, darunter 9 Offiziere der Reserve und Landwehr. Eine Weihnachtsbescherung für die Kinder der Mitglieder findet am 22. d. M. im Vereinslokal statt. Zum Schriftführer des Vereins wurde Herr Bonnebeck einstimmig gewählt. Der Verein erfreut sich eines regen Zuwachses an neuen Mitgliedern.

Elbing, 3. Dezember. Im Elbingflusse hatten wir gestern das seltsame Schauspiel eines von der Mündung nach aufwärts sich bewegenden Eisganges. Der Fluß war bereits bis in das Haff zugefroren, als in der Nacht zu gestern der Wind nach Norden herumdrehte und das Wasser dermaßen anstaute, daß [illegible] „Hoffnung" ist zur Hilfeleistung entsandt worden.

* Marienwerder, 2. Dezbr. Unser Kreis ist in jüngster Zeit häufiger von Bränden heimgesucht worden. Gestern Abend wurde das ganze Gehöft des Besitzers Riep in Rothhof durch Feuer vollständig zerstört. Der Viehstand konnte gerettet werden.

* An Stelle des nach Magdeburg versetzten Wasserbau-Inspectors Bauer ist der Wasserbau-Inspector Löwe zu Kulm für die Schwetzer Niederung zum [illegible] ernannt worden.

* Stolp, 3. Dezbr. Ein eigenartiges Eisenbahn-Attentat ist auf der Strecke Bütow-Zollbrück verübt worden. Der Bäcker Lehmann aus Cöslin wollte von Bütow aus [illegible] ein Warnungsschreiben gerichtet. Wahrscheinlich hat man es mit einem Geisteskranken zu thun.

Vermischte Nachrichten.

* Berlin, 3. Dezember. Der Mörder der Wittwe [illegible] soll ermittelt sein. Er befindet sich, wie die „Voss. Ztg." berichtet, [illegible] die Nachricht von seiner Festnahme. Es müssen gegen den der That verdächtigen Mann sehr schwer in's Gewicht fallende Beweisgründe vorliegen, [illegible]

* [Ein schauerlicher Selbstmord] beging gestern in Berlin [illegible]

* [„Wassersport".] Unter der Ueberschrift ein Quiproquo berichtet der „Wassersport", das bekannte Fachblatt für die Interessen des Ruder- und Segelsports, folgendes heitere Vorkommniß:

Ort der Handlung: Unser Redactionszimmer; Zeit: die Gegenwart, Montag, Vormittags 11 Uhr. [illegible]

„Frau K. Wendlerstraße."

„Sehr angenehm, gnädige Frau, womit kann ich Ihnen dienen?"

„Ach Gott, bei uns ist das Wasserleitungsrohr geplatzt, und die ganze Küche steht schon unter Wasser! Können Sie nicht schnell zu uns kommen?"

„Ach, das ist in der That ganz schrecklich. Ich bedaure ihr Mißgeschick ganz außerordentlich, kann aber leider nichts dagegen thun — —"

„Na, sind Sie denn nicht der Wassersport?"

„Ja gewiß, in ganzer Person, aber — —"

„Na, ich denke, Sie machen so was wieder in Ordnung?"

„Nein, wir machen bloß Zeitungen."

„Sooo?"

„Jaaa!"

„Na, denn Schluß!"

„Schluß." — — —

* [Preise englischer Hengste.] Exorbitant sind die Preise, welche in England für Hengste erster Klasse gefordert werden. So hatte, wie die „Sportwelt" berichtet, Ober-Landstallmeister Graf Lehndorff bei seiner jüngsten Anwesenheit in Newmarket die Absicht, neben den Stuten für den norddeutschen Zuchtverein auch einen erstklassigen Hengst zu erwerben, und sein Augenmerk richtete sich neben „St. Gatien" auch auf „Satiety", den 1885 geborenen Sohn des „Isonomy" und der „Wifey". Auf die Frage nach dem Preise gab Lord Calthorpe, der Besitzer des Hengstes, zur Antwort: „20000 Lstr.!" Diese Kleinigkeit von nahezu einer halben Million Mark war der Leiter des preußischen Gestütwesens nun doch nicht anzulegen geneigt. Noch höher im Werthe steht „Galopin", für den Mr. Chaplin 600000 Mk. vor kurzem vergeblich geboten wurden und der sich für den jetzigen englischen Ackerbauminister zu derselben unversieglichen Geldquelle entwickelt hat.

* [Ein toller Roman.] Der St. Louis'er „Globe-Demokrat" läßt sich aus Fort Worth in Texas folgenden tollen Roman berichten. „Ein Herr L....", so wird erzählt, „besuchte im letzten Frühjahr Texas als Agent einer Gesellschaft deutscher Adeliger in Berlin, welche hier große Länderstrecken erwerben wollte. Er und der Erzähler, welcher im Dienste einer Eisenbahn-Gesellschaft stand, verließen Vernon, um landeinwärts zu wandern und Ländereien zu besehen. Als einziger Ort, wo sie auf ihrem Wege Nachtquartier bekommen könnten, wurde ihnen die Klause eines 18 Meilen von Vernon in der Einsamkeit hausenden Einsiedlers bezeichnet, doch mit dem Bemerken, daß letzterer nichts mehr hasse, als den Anblick eines Deutschen. Herr L...., welcher glaubte, daß der Einsiedler vielleicht ein durch Deutschenhaß verrückt gewordener Franzose sei, ließ sich nicht abhalten, auf dem Wege bei ihm einzukehren. Kaum hatte er den Einsiedler erblickt, als er ausrief: „Graf...." Er konnte nicht vollenden, denn der Eremit rief drohend: „Sie sind des Todes, wenn Sie meinen Namen nennen." Man blieb in der Klause, ließ sich bewirthen und nahm Abschied. Später vertraute Herr L.... seinem Reisegefährten an, daß der Einsiedler ein preußischer Graf sei, dessen Leichenbegängniß er beigewohnt habe. Letzteres müsse also ein Betrug gewesen sein, doch es sei absolut räthselhaft, was den Grafen, der eine hervorragende Stellung am Berliner Hofe bekleidet habe und reich und Gatte einer herrlichen Frau gewesen sei, veranlaßt habe, sich in dieser Weise aus der Welt zu stehlen." Das ist in der That räthselhaft, doch nicht räthselhafter, als der Umstand, daß eine große amerikanische Zeitung ihren Lesern solch' tolles Zeug auftischt.

Paris, 2. Dezbr. [Ein siebenfacher Mörder.] Nach einem Telegramm der „Voss. Ztg." haben die Nancyer Geschworenen den ehemaligen Gendarmen Danga schuldig gefunden, in kurzen Abständen sieben Raubmorde begangen zu haben. Er wurde zum Tode verurtheilt.

Schneefälle.

Hirschberg in Schl., 3. Dez. Die Eisenbahnstrecke Dittersbach-Glatz ist wegen der durch die anhaltenden Schneefälle veranlaßten Schneeverwehungen gesperrt.

Wien, 3. Dez. Infolge des andauernden Schneesturmes ist der gestern Abend fällige Orient-Expreßzug nicht abgegangen.

Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig**, 3. Dezember. Die hiesige Bark „Friedrich der Große" (Capt. Böhrendt) ist heute von Quebec in Sunderland angekommen.

Riga, 30 November. Der englische Dampfer „Isle of Jura" ist laut Telegramm auf Talsen gestrandet.

Skjelskör, 29. Novbr. Heute Morgen ist ein mit Kohlen beladener, unbekannter Schooner auf dem S.-W. Ende von Agersö gestrandet.

C. **London**, 2. Dezember. Der britische Dampfer „Fearleß" ging am 20. November an der Küste von Oregon mit Mann und Maus unter, nachdem die Maschine in einem wüthenden Orkan ihren Dienst versagt hatte.

Börsen-Depeschen der Danz. Zeitung.

Berlin, 4. Dezember.

	Crs.	v. 3		Crs.	v. 3.
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	66,30	66,50
Dezember...	188,00	190,50	4% russ. Anl. 80	93,00	93,20
April-Mai .	201,00	197,50	Lombarden .	54,86	55,10
Roggen			Franzosen . .	102,20	102,50
Dezember...	174,20	172,70	Cred.-Actien	170,60	172,00
April-Mai .	176,00	174,50	Disc. Comm.	248,90	251,70
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	175,90	[illegible]
200 ℔			Laurahütte .	176,25	178,00
loco	25,30	25,30	Oestr. Noten	172,45	[illegible]
Rüböl			Russ. Noten	218,10	218,70
Dezember . .	69,90	69,50	Warsch. kurz	217,25	218,25
April-Mai . .	64,90	64,90	London kurz	—	20,365
Spiritus			London lang	—	20,19
Dezember...	31,10	31,10	Russische 5%		
April-Mai .	32,30	32,40	SW.-B. g. A.	72,90	73,00
4% Reichsanl.	107,60	107,30	Danz. Privat-		
3½% do.	103,20	[illegible]	bank. . . .	—	141,50
4% Consols .	105,70	[illegible]	D. Oelmühle	—	[illegible]
3½% do.	103,60	103,70	do. Priorit.	138,50	138,00
3½% westpr.			Mlawka St-P	115,00	115,70
Pfandbr. . .	100,30	100,20	do. St-A	63,20	63,50
do. neue . . .	100,30	100,20	Ostpr. Südb.		
3% ital. g. Prio.	—	—	Stamm-A.	92,00	92,50
5% Rum. G.-R.	97,50	97,50	Danz. St.-Anl.	101,50	101,25
Ung. 4% Gldr.	—	87,00	Türk. 5% A.-A.	83,00	82,90

Fondsbörse: schwach.

Havre, 3. Dezbr. **Kaffee.** Good average Santos per Dezember 103,00, per März 101,75, per Mai 101,75. Ruhig.

Mannheim, 3. Dezbr. **Getreidemarkt.** **Weizen** per März 20,50, per Mai 20,75. — **Roggen** per März 17,55, per Mai 17,60. — **Hafer** per März 15,70, per Mai 16,20.

Glasgow, 3 Dezember. **Roheisen** (Schluß.) Mixed numbres warrants 59 sh. 9 d. Flau.

Newyork, 3. Dezbr. Wechsel auf London 4,80. **Rother Weizen** loco 0,86⅛, per Dezbr. 0,84⅜, per Januar 0,85⅞, per Mai 0,89⅜. — **Mehl** loco 2,80. — **Mais** 0,43. — Fracht 5. — Zucker 5⅜.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 4. Dezember.

Weizen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr.
feinglasig u. weiß 126—136℔ 152—192 M Br.
hochbunt 126—136℔ 148—190 M Br.
hellbunt 126—136℔ 143—188 M Br. } 138 bis 190 M bez.
bunt 126—133℔ 136—186 M Br.
roth 126—136℔ 134—186 M Br.
ordinär 126—128℔ 125—186 M Br.

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 126℔ 128 M, zum freien Verkehr 128℔ 184 M

Auf Lieferung 126℔ bunt per Dezbr. transit 137½ M bez., per Dezember-Januar transit 137½ M bez., per April-Mai zum freien Verkehr 192 M Gd. transit 143 M bez., per Mai-Juni transit 144 M bez., per Juni-Juli transit 146 M Br., 145½ M Gd.

Roggen loco fest, per Tonne von 1000 Kgr.
grobkörnig per 120℔ inländ. 160—165 M
feinkörnig per 120℔ 110 M bez.

Regulirungspreis 120℔ lieferbar inländischer 165 M, unterpoln. 112 M transit 111 M

Auf Lieferung per Dezember inländischer 163 M Gd., transit 110 M Gd., per Januar-Februar inländ. 164½ M Gd., per April-Mai inländ. 166½ M Br., 166 M Gd., transit 115 M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kgr. große 110℔ 155 M bez., russ. 100—107℔ 103—122 M bez.

Hafer per Tonne 1000 Kilogr. inl. 148 M bez.

Mais per 1000 Kilogr. transit 95½—97 M bez.

Spiritus per 10000 % Liter loco contingentirt 49 M Gd., per Dezbr.-April 49½ M Gd. nicht contingentirt 30½ M Gd., per Dezbr.-April 30½ M Gd.

Rohzucker ruhig Rendem. 88 Transitpreis franco Neufahrwasser 11,45—11,75 M bez. per 50 Kgr. incl. Sack.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Danzig, 4. Dezember.

Getreidebörse. (H. v. Morstein.) **Wetter:** Trübe. **Wind:** NO.

Weizen. Inländischer in guter Frage, und Preise theilweise höher. Auch Transitweizen in fester Tendenz. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 119/120℔ 180 M, 124℔ 184 M, 127℔ 186 M, weiß 130℔ 189, 90 M, weiß alt 126℔ 180 M, roth 125/6℔ 184 M Sommer 129℔ 175 M 124℔ 180 M, 127℔ 185 M, für polnischen zum Transit gutbunt 125℔ 138 M, hochbunt 129℔ 143 M, für russischen zum Transit roth 125℔ 137 M streng roth 133/4℔ 145½ per Tonne. Termine: Dezember transit 137½ M bez., Dezbr.-Januar transit 137½ M bez., April-Mai zum freien Verkehr 192 M Gd., transit 143 M bez., Mai-Juni transit 144 M bez., Juni-Juli transit 146 M Br., 145½ M Gd. Regulirungspreis inländisch 184 M transit 128 M

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 126℔ 165 M, 120℔ mit Geruch 160 M, russ. zum Transit 121/2℔ 110 M Alles per 120℔ per Tonne. Termine: Dezember inländischer 163 M Gd., transit 110 M Gd., Januar-Febr. inländischer 164½ M Gd., April-Mai inländischer 166½ M Br., 166 M Gd., transit 115 M bez. Regulirungspreis inländischer 165 M, unterpolnisch 112 M, transit 111 M

Gerste ist gehandelt inländische große 110℔ 155 M, russische zum Transit 101℔ 104 M, 108℔ 109½ M, 107℔ mit Geruch 100 M, bessere 102℔ 108 M, 105℔ 110 M, 106℔ 112 M, hell 104℔ 110 M, weiß 109℔ 122 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 148 M per Tonne bez. — **Mais** russ. zum Transit 95½ M per Tonne gehandelt. — **Senf** russ. zum Transit 150 M Tonne bezahlt. — **Spiritus** contingentirter loco 49 M Gd., Dezbr.-April 49½ M Gd., nicht contingentirter loco 30½ M Gd., Dezember-April 30½ M Gd.

Produktenmärkte.

Königsberg, 3. Dezember. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. bunter 127℔ 180, russ. 124℔ 133 M bez., gelber russ. 123℔ 133 M bez., rother 124/5℔ Sommer- bes. 169, 125℔ 180, 128℔ 181 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländ. 122/3℔ Ger. 158,50, 128/9℔ 166,50 M bez., russ. ab Bahn 116℔ 107, 118℔ 108, 119℔ 109, 120℔ 110 M bez. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große 120,50 M bez., kleine 150,20 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 143, 148 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße 132, russ. 112, 115, 116 M bez. — **Wicken** per 1000 Kilogr. Wack 115 M bez. — **Buchweizen** per 1000 Kgr. russ. 88 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilogr. feine russ. 172, 174 M bez., mittel russ. 163 M bez., russ. Siebsel 56 M bez. — **Roggenkleie** per 1000 Kilogr. (zum See-Export) russ. 88, 89 M bez. — **Spiritus** per 10000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 49 M Gd., nicht contingentirt 29½ M, per Dezember contingentirt 49½ M Br., nicht contingentirt 30 M Br., per Dezbr.-März contingentirt 50 M Br., nicht contingentirt 30½ M Br., per Frühjahr nicht contingentirt 31½ M Br., per Mai-Juni nicht contingentirt 32 M Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Stettin, 3. Dezember. **Getreidemarkt.** **Weizen** still, loco 180,00—186,00, do. per Dezbr. 185,50, do. per April-Mai 191,00, do. per Mai-Juni 192,00. — **Roggen** still, loco 167—171, do. per Dezember 169,60, do. per April-Mai 171,00, do. per Mai-Juni 171,00. Pomm. **Hafer** loco 150—157. — **Rüböl** matt, per Dezbr. 69,00, per April-Mai 65,00. — **Spiritus** fest, loco ohne Faß mit 50 M Consumsteuer 50,00 M, mit 70 M Consumsteuer 30,50, per Dezbr. mit 70 M Consumsteuer 30,40, per April-Mai mit 70 M Consumsteuer 31,70. **Petroleum** loco 12,35.

Berlin, 3. Novbr. **Weizen** loco 183—196 M, gelb märk. — M fr. Wag., per Dezbr. 190—190½ M, per Dezbr.-Januar 189¾—190½ M, per April-Mai 196½—197½ M, per Mai-Juni 196½—197 M, per Juni-Juli 196½—197 M — **Roggen** loco 168—176 M, Dezember 172½—172¾ M, per Dezbr.-Januar 172—172¼ M, per April-Mai 174½—174¾—174¼—174½ M, per Mai-Juni 173¾—174—173¾ M — **Hafer** loco 160—175 M, ost- und westpr. 162—166 M, pomm. und uckermärk. 163—167 M, feiner schlesischer, preuß. und mecklenburg. 169—171 M a. B., russischer 164—171 M frei Wg., per Dezbr. 164¼—163¾—164 M, per Dezbr.-Januar 164¼—163¾—164 M, per April-Mai 164—163¾ M, per Mai-Juni 163 M — **Mais** loco 134—142 M, per April-Mai 123—122¾ M, per Mai-Juni 123 M — **Gerste** loco 139—210 M — **Kartoffelmehl** loco 16,00 M, per Dezbr.-Januar 15,90 M — **Trockene Kartoffelstärke** loco 16,00 M, per Dez.-Januar 15,90 M — **Feuchte Kartoffelstärke** per Dez.-Januar 7,60 M — **Erbsen** loco Futterwaare 154—163 M, Kochwaare 164 bis 205 M — **Weizenmehl** Nr. 0 23,00—21,00 M, Nr. 00 26,25—24,75 M — **Roggenmehl** Nr. 0 25,75—24,75 M, Nr. 0 u. 1 24,25—23,00 M, ff. Marken 26,15 M, per Dezbr. 24,40 M, per Dezbr.-Januar — M, per April-Mai 24,30 M — **Petroleum** loco 25,3 M — **Rüböl** loco ohne Faß 69,3 M, per Dezbr. 69,5 M, per Dezbr.-Januar 69,2 M, per Januar-Febr. 67,8 M, per April-Mai 64,8—65—64,9 M — **Spiritus** loco unversteuert (50 M) 50,4—50,5 M, per Dezbr. 50,3 M, unversteuert (70 M) 31,1 M, per Dezbr. 30,9—31,2 M, per April-Mai 32,2—32,4 M, per Mai-Juni 32,5—32,7 M, per Juni-Juli 33,0—33,2 M, per Juli-August 33,5—33,7 M, per August-Septbr. 34,0—34,2 M

Magdeburg, 3. Dezbr. **Zuckerbericht.** Kornzucker excl. 92 % 16,35, Kornzucker excl. 88 % 15,60, Nachprodukte excl. 75 % fein Rendement 13,00. Fest. f. Brodraffinade 29. Gem. Raffin II. mit Faß 28,00. Gem. Melis I. mit Faß 25,50. Unverändert. Rohzucker 1. Product Transito f. a. B. Hamburg per Dezbr. 12,10 bez. und Br., per Januar 12,25 bez. und Br., per März 12,42½ bez., 12,45 Br., per Mai 12,60 Gd., 12,65 Br. Stetig, ruhig.

Wolle.

Berlin, 3. Dezbr. Es ist diesmal über einen Zeitraum von 14 Tagen zu berichten und man kann wohl sagen, daß der hiesige Platz ein solch' lebhaftes Geschäft bei verhältnißmäßig beträchtlichen Umsätzen schon seit langer Zeit nicht gesehen hat. Fabrikanten, Kämmer und Speculanten waren in größerer Anzahl thätig und bewilligten die gesteigerten Forderungen der Wolleigner. Während im Anfang die Preise in der ersten Hälfte der 50er Thaler für bessere Wollen sich bewegten, zahlt man jetzt bereits Mitte bis Ende der 50er Thaler für die gleichen Gattungen.

Plehnendorfer Canalliste.

3. Dezember.

Schiffsgefäße.

Stromauf: Erdmann, Danzig, 5 T. Roggen, Geel, Rothebude.

Stromab: Duwensee, Hinterthor, 22,50 T. Weizen, Stobbe, Danzig.

Holztransporte.

Stromab: 3 Traften eichene Schwellen, kief. Rundholz, Rußland Goldstein, Rosenbaum, Mentz, Meseckesfeld. 1 Traft Plancons, Rund- und Kantholz, Rußland-Goldbahn, Sobel, Zebrowsky, Schuitenlaake.

Meteorologische Beobachtungen.

Dezbr.	Stde.	Barom.-Stand mm	Thermom. Celsius.	Wind und Wetter.
3	4	769,6	+ 0,2	ONO, mäßig, bedeckt.
4	8	773,4	+ 0,9	O, mäßig, bedeckt.
	12	774,5	— 0,5	SO, mäßig, bezogen.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Inserate für die am Sonntag, den 8. d. Mts., erscheinende zweite **Weihnachts-Inseraten-Nummer**, welche allen in meinem Verlage erscheinenden Blättern beigelegt und in ca. 17000 Exemplaren verbreitet wird, erbitten wir bis Freitag Abend.

Fxpedition der Danziger Zeitung.

Gestern Nachmittag 3 Uhr starb mein lieber Sohn Walter im Alter von 3 Jahren 7 Monaten, welches wir allen Freunden und Bekannten tief betrübt anzeigen.
Danzig, den 4. Dezember 1889.
August Kraker u. Frau.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 6. d. M., Vorm. 11 Uhr von der Leichenhalle des St. Katharinen-Kirchhofes (halbe Allee) aus statt.

Verkauf eines Eisen- und Stahlwaaren-Lagers.

Das zur Julius Mallon'schen Konkursmasse gehörige Lager von Eisen- und Stahlwaaren, abgeschätzt auf M 5943,75 soll bei angemessenem Gebote im Ganzen verkauft werden, ev. bei gleichzeitiger Vermiethung der Drehergasse 15 an der Langen Brücke belegenen Geschäftslokalitäten. Termin zur Ermittelung des Meistgebotes Freitag, den 6. Dezember, 12 Uhr, Hundegasse 70 I. Die schriftliche Taxe sowie die Verkaufsbedingungen können daselbst eingesehen, auch kann das Lager nach Vereinbarung besichtigt werden. (3161
Bietungs-Kaution M 1000.
Der Konkursverwalter.
Richd. Schirmacher.

Die bereits angezeigte **herrschaftl. Nachlaßauction, Milchkannengasse 15,** III. Etage, findet **morgen den 5., Vormittags 10 Uhr,** statt. (3120
H. Zenke,
Gerichtstaxator u. Auctionator.

Nach Christiania,
S/S Izaro.
Expedition 5./6. cr.
Nach Stavanger und Bergen.
S/S Einar.
Expedition 6./7. cr.
Güteranmeldungen erbittet
E. Jörgensen.

Dampfergelegenheit nach Greenock u. Glasgow
SS „Newhaven“
per medio December. (3219
Wilh. Ganswindt.

Die Erneuerung der Loose 3. Klasse 181. Königl. Preuß. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 5. d. Abends 6 Uhr planmäßig geschehen. (3333
G. Brinckman,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Weimarsche Kunstausstellungs-Lotterie, Hauptgewinn M 50000, Loose à M 1.
Königsberger Ausstellungs-Lotterie, Hauptgewinn M [illegible], Loose à M 1.
Loose der Elbinger Krieger-Vereins-Lotterie à M 1.
Rothe Kreuz-Lotterie, Hauptgewinn M 150000, Loose à M 3 bei (3352
Th. Bertling, Gerbergasse 2.

Delicate
Fettbücklinge
3 Stück 10 Pf.
empfiehlt (3342
A. W. Prahl,
Breitgasse 17.

Valenzia-Apfelsinen
erste Sendung per Dampfer empfing und empfiehlt billigst
A. W. Prahl,
Breitgasse 17.

Hochfeine
Tafel-Liqueure, Rum, Arrac, Cognac, italienische Roth- und Weißweine,
als Tisch-, Dessert- u. Medizinal-Weine bin ich zu empfehlen.
offerirt (1745
Carl Schnarcke Nachf.,
Brodbänkengasse 47.

Münchener Löwenbräu
in Flaschen
empfiehlt (2369
A. Mekelburger,
Gr. Wollwebergasse 13.

Mit dem heutigen Tage schließe mein Geschäft Kohlenmarkt 34 und danke für das mir bewiesene Wohlwollen.
Mein weiteres Unternehmen werde mir erlauben in kürzester Zeit bekannt zu machen.
Hochachtungsvoll
Emil Tischler.

Brießkel-Neunaugen,
Stück 4, 5, 6 M, 2 Stück [illegible], Nach außerhalb in Postfäßchen empfiehlt
H. Cohn,
Fischmarkt Nr. 12.

Ich habe mich hierselbst, Langgasse Nr. 49 I. Etage niedergelassen.
H. Fleischer,
pract. Zahn-Arzt.
Sprechstunden: Vorm. 9–12, Nachm. 3–6, Sonntags 10–12.
Für Unbemittelte: Mittwoch und Sonnabend von 1–2 (925

Meyers Conversations-Lexikon, 14 Bände der 4., neuesten Auflage, in eleganten Einbänden, wie neu, statt M 140 für M 100.
Meyers Conversations-Lexikon 2. Auflage in 16 Bänden M 30.
Brockhaus großes Conversations-Lexikon mit sämmtlichen Illustrationen und Karten, neueste Auflage, 16 elegant geb. Bände statt M 152 für M 90. Dasselbe Werk, 10. Auflage, in 15 Bänden M 20. 9. Aufl. in 15 Bänden M 12. 6. Auflage in 10 Bänden M 3.
Brockhaus kleines Conversations-Lexikon, vierte neueste Auflage mit Illustrationen und Karten, 2 elegant geb. Bände M 15. Dasselbe Werk, 3. Auflage, M 10. (3242
Vorräthig bei A. Trosien, Petersiliengasse 6.

Damentuche
in
modernen vorzülichen Farben,
bester Qualität, empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten, festen Preisen
F. W. Puttkammer,
Tuchhandlung en gros et en detail.
Gegründet 1831. (3327

Die so schnell vergriffenen
reinwollenen Herrensocken à Paar nur 70 Pf.
sind wieder in vorzüglicher Qualität eingetroffen.
Gleichzeitig empfehle als äußerst preiswerth (3190
1 Partie wollener Herrensocken à Paar 50 Pf.
1 „ „ Damenstrümpfe à Paar 70 Pf.
J. Koenenkamp, Langgasse 15 und Langfuhr Nr. 18.

Zu Weihnachts-Einkäufen
empfiehlt
das Danziger Velociped-Depot
von
E. Flemming
seine beliebten und leichtlaufenden Fahrräder aller Art für Herren, Damen und Kinder zu bekannten
billigsten Preisen.
Ebenso empfehle mehrere
gebrauchte, hohe Zwei- und Dreiräder.

Neu eröffnet!
Adler-Droguerie 2.
29. Weidengasse 29.
(3355
Robert Laaser.

Spiel-Waaren
jeder Art empfiehlt
Hermann Drahn,
vorm. G. R. Schnibbe,
Heil. Geistgasse 116. (1929

Als anerkannt beste Biere empfehle:

Münchener Augustinerbräu	18	Flaschen	3 M
ff. Culmbacher	15	-	3 -
Königsberger (dunkel) } a. d. berühmt. Brauerei Ponarth Schifferdecker Königsberg	25	-	3 -
Königsb. Märzen (hell) }	30	-	3 -
ff. Danziger Actien-Tafel-Bier	33	-	3 -
Engl. Porter (von Barclay Perkins)	10	-	3 -

Augustinerbräu in Gebinden, alleinige Niederlage für ganz Westpreußen, empfiehlt zu billigsten Preisen (3347
N. Pawlikowski,
Hundegasse Nr. 120.

Zu Spottpreisen
verkaufe ich eine Partie durch das
Schaufenster beschädigter Lederwaaren
Photographie-Albums in Kalbleder früher 10–20 M, jetzt 3–8 M, Brieftaschen elegant mit Stickerei früher 6–10 M, jetzt 1–3 M, Cigarrentaschen, Portemonnaies, Portetresors, Visites, Ringtaschen, Poesiealbums, Feuerzeuge etc. zu ähnlichen Preisen. (3362
J. Koenenkamp,
Langgasse 15. Filiale: Langfuhr 18.

Fracks
sowie ganze Anzüge werden stets verliehen Breitgasse 36 bei
3324) N. Baumann.

Eine gut erhaltene
Badeeinrichtung mit Douche
wird zu kaufen gesucht.
Gefl. Off. u. Nr. 3323 in der Exped. dies. Ztg. erb.

Ein 7jähriger Fuchswallach,
ca. 3 Zoll groß, steht zum Verkauf Hausthor 5. (3364

Zu Menu u. and. Festlichkeit. empf. sich eine in der besseren u. fein. Küche erf. Kochfrau f. Danzig u. Umgegend bei soliden Ansprüch. Poggenpfuhl 21, 1 Tr. v. (3364

Brockhaus Conversationslexikon, 16 Bände, billig zu verkaufen bei (3336
Otto Worm,
Langgasse Nr. 78.

Für mein Colonialwaaren-Engros-Geschäft suche zum Januar einen
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen.
P. Franzen.

Günstige Gelegenheit zu billigen Einkäufen
bietet mein diesjähriger

Grosser Versand — Porto 20 Pf.

Ausverkauf

Angabe des Grössenmaasses erbeten.

in Glacé-, gefütt. Glacé-, Rehleder-, Ball- und Woll-Handschuhen, Cravatten und Hosenträgern.

1 Posten Dogskin-Handsch., dopp. gesteppt, „**unzerreissbar**“ hochelegant M 2,50 u. M 3.

schw. Glacé stark u. glänz. 4kn. M 2,–.
coul. Glacé 3kn. M 1,50.
coul. Glacé 4kn. M 1,75.
schw. Glacé 6kn. und 8kn. M 3,–.
schw. Glacé m. Pelzbes. f. Damen M 2,–.
Herren-Handsch. m. Futt. u. Schloss M 2,50.
" " 2 Schlöss. M 3,–.
dän. Damen 4kn. M 1,–.
dän. Damen 6kn. u. 8kn. Mousqut. M 1,50.

Rehlederne Damen-H. 2kn. u. 3kn. M 1,50.
Herren-Glacé-H. m. Schloss von M 1 an.
Ball-H. in allen Längen in Seide u. Flor.
Reinseid. H. mit Futter 6kn. lang M 0,50.
gestrickte Woll-Hands. von M 0,40 an.
woll. Tricot-Handschuhe in allen Ausführungen zu ganz billigen Preisen.
engl. Potter-Träger à M 2, patentirt.
Hosenträger in grösster Auswahl.

Cravatten { Westenform, zu Steh- und Umlege-Kragen, in Seide, grosse Form, **3 Stück 1,50 Mk.** Sehr grosse Auswahl zur Hälfte des reellen Werthes.

Begr. 1848. **A. Hornmann Nachf.** V. Grzylewicz. Begr. 1848.

51, Langgasse, nahe dem Rathhause. (3365

Albert Neumann.
Die Eröffnung meiner diesjährigen
Weihnachts-Ausstellung
erlaube mir hierdurch ergebenst anzuzeigen. Dieselbe enthält die ersten Neuheiten der
Parfümerie- und Galanteriewaaren-Branche
und bietet die beste Gelegenheit zur Auswahl passender Weihnachtsgeschenke.
Langenmarkt 3. **Albert Neumann.** Langenmarkt 3.

Zu Weihnachts-Arbeiten
empfiehlt
zur Stickerei eingerichtete feine
Toilette-Bürsten
in geschmackvollsten Facons.
Kopf- und Taschenbürsten, Kleider-, Hut- u. Sammetbürsten, Krümelbürsten mit passender Schippe etc., sowie Toilette-Bürsten aller Art
zur Malerei und zur Spritzarbeit,
ferner
fein geschliffene Toilette-Spiegel
in Phantasie-, Paletten-, Hufeisen-, Herzform etc.
zur Malerei und mit fertiger Malerei,
Frisir-Spiegel mit Nackenspiegel,
4theilig, 3theilig, 2theilig von 3 M an. (3074
F. Reutener,
Langgasse 40, gegenüber dem Rathhause.

Einen Lehrling
mit guter Schulbildung zum sofortigen Antritt gegen Remuneration sucht (3329
Georg Goeldel,
Comt. Langenmarkt 40, Hange-Etage.

Eine respect. Person, perfekt im Kochen, ev. häusl. Arb., mit gut. Referenz., s. Stell. b. e. Herrn od. e. Dame. Auf Gehalt w. weniger gesehen, nur auf gute Behandl.
Adressen erbeten unter 3341 in der Exped. d. ei. Zeitung.

Einen flotten Expedienten fürs Colonialwaarengeschäft sofort zu engagiren gesucht.
Gefl. Adr. unt. 3345 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Zu baldigem Eintritt suchen wir mehrere tüchtige (3363
Maschinenschlosser und Dreher.
Zuckerraffinerie Danzig in Neufahrwasser.

Zur Marzipan-Bäckerei!

Specielle Preiscourante nach außerhalb gratis und franco.

Neue große Avola-Mandeln, besten frischen Puderzucker, feinstes frisches Rosenwasser, Früchte zum Belegen.

Neue diverse Sorten Wallnüsse, Lambertnüsse, Paranüsse, Feigen, Datteln, Prünellen, Trauben-Rosinen, Schaalmandeln, Tannenbaum-Bisquits in großer Auswahl, Baumlichte in allen Farben und Gattungen.

Thorner Pfefferkuchen,
von Gustav Weese, Thorn,
in allen Preislagen.

Zum Backen!
Prima Bromberger Weizenmehl, in bekannter Güte, 1 Pfd. 16 Pfg. 5 Pfd. 75 Pfg., neue Rosinen, Corinthen, Sultaninnen, neue Succade, bittere und süße Mandeln, Cardamom, Hirschhornsalz, Preßhefe, sowie sämmtliche Gewürze in feinster reiner Qualität
empfiehlt zu bekannt billigsten Preisen
W. Machwitz,
erstes Danziger Consum-Geschäft,
Hl. Geistgasse 4 und III. Damm 7.

Fein möblirtes Zimmer
Frauengasse 34, Saaletage, per Dezember zu vermiethen. (3[illegible]

Brodbänkengasse 14
ist die erste Etage, bestehend aus 8 zusammenhängenden Zimmern, Badezimmer, Küche, Gesindestube und reichlichen Wirthschaftsräumen wegen Versetzung des jetzigen Inhabers zum 1. April 1890 zu vermiethen. Zu besichtigen täglich Vormittags von 11½–1½ Uhr. Näheres daselbst 3. Etage. (3357

Hundegasse 103 ist die Parterre-Gelegenheit bestehend aus 2 Zimmern u. Lagerraum, passend zum Comtoir oder Laden per sofort zu vermiethen. Näheres Langgasse 37, 2 Tr. (3169

V. D. H.
Kreisverein Danzig.
Donnerstag, Abends 9 Uhr: Kaiserhof
Monats-Versammlung.
Kaufleute, wenn auch nicht Mitglieder, haben Zutritt.

Verein für Handlungs-Commis von 1858 in Hamburg.
Bezirks-Verein Danzig.
Versammlung im Gewerbehause,
Freitag, den 6. Dezember cr., Abends 9 Uhr. (3288
Der Vorstand

Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter.
Versammlung: Sonnabend, den 7. Dezember cr., Abends 8½ Uhr, im Vereinslokal Breitgasse Nr. 83.
Tagesordnung:
1. Vorschläge zum Candidaten für den 8. Delegirtentag. 2. Wahl des Ausschusses und zweier Verbandsvertreter für das Jahr 1890.
Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Der Ausschuß.

Als
Weihnachtsgeschenk
empfehle:
Eine Kiste Danziger Specialitäten in feinster Qualität, enthaltend
1 Fl. Goldwasser, 1 Fl. Kurf. Magen, 1 Fl. Danziger Magen,
incl. Kiste u. Porto 5 M. (3260
Julius v. Götzen, Danzig,
Liqueur-Fabrik mit Dampfbetrieb.

Zu Weihnachts-Einkäufen
empfiehlt
eine reiche Auswahl besserer Kleiderstoffe
jeder Art
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
Einen Posten coul. Etamine, reine Wolle,
früher per m 2,25 M, jetzt 60 und 75 Pf per m.
Julius Kayser,
Langgasse Nr. 67,
3325) Eingang Portechaisengasse.

Danziger Allgemeiner Gewerbe-Verein.
Donnerstag, d. 5. Dezember cr.,
Discussions-Abend.
Beginn um 8 Uhr.
Um 7 Uhr Abends: (3336
Bibliothekstunde.

Vorzügliches Pianino
kreuzs., sehr billig Fischmarkt 29 I.

Augustinerbräu.
Heute: (3350
Königsberger Rinderfleck.

Grand Café Hintze,
Heil. Geistgasse 107.
(Erbsen-Suppe mit Gänse-Pökel.) (Königsberger Fleck.)
Täglich abwechselnde
Speisenkarte, Frühstück, Mittag u. Abend.
ff. Lagerbier.
Achtungsvoll
C. Hintze.
2563)

Heute Abend:
Königsberger Rinderfleck,
24, Heil. Geistgasse 24,
3348) **Franz König.**

Restaurant zum Junkerhof,
Brodbänkengasse 44,
Heute Anstich
von
Schultheiß-Versandbier
pro ½ Liter 25 Pf
F. Grunau.

Kaiser-Panorama.
14. Reise:
Pariser Weltausstellung 1889 mit Eifelthurm.

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.
Donnerstag, den 5. Dezember cr.
9. Sinfonie-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Grenad.-Regts. König Friedrich I.
Dirigent Herr C. Theil.
(U. A.: Egmont-Ouverture v. Beethoven, Novelletten v. Gade, Bal costumé (Nr. 3 u. 4) v. Rubinstein, Militair-Sinfonie v. Haydn etc.)
Anfang 7½ Uhr. Entree 30 Pf, Logen 50 Pf.
Abonnementsbillets zu den Sinfonie-Concerten bei Herrn Lau, Musikalien-Handlung, Gr. Wollwebergasse. (3278
C. Bodenburg.

Wilhelm-Theater.
Donnerstag, den 5. Dezbr. 1889:
Gala-Künstler-Vorstellung.
Durchweg neues Personal.
Auftreten der weltberühmten Acrobaten-Truppe Allison, der vorzüglichen Rollschuhläufer-Truppe Charlton, des musikalischen Holzhauers und Pisten-Virtuosen Mr. Olsen, des Komikers Herrn Nowatzki, der internationalen Sängerin Frl. Belita, der Chansonnetsängerin Fräul. Kramer.

Stadttheater.
Donnerstag, den 5. Dezember: Passep. A. Der Mikado.
Freitag, 6. Dezember: Passep. B. Die Jüdin.
Sonnabend, den 7. Dezember: Passep. C. Bei halben Opernpreisen. Die Stützen der Gesellschaft. Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.
Sonntag, den 8. Dezember: Nachmittags 4 Uhr. Passep. D. Bei halben Opernpreisen. Doctor Klaus.
Abends 7½ Uhr. Passep. D. Zum 13. Male: Der Mikado.

Opern-Texte vorräthig bei Hermann Lau, Wollwebergasse 21. (111

Operngläser
empfiehlt zu den billigsten Preisen und in größter Auswahl
Gustav Grotthaus,
Hundegasse 97, (9263
Ecke Matzkauschegasse.

Wegen des morgen stattfindenden Begräbnisses meines lieben Mannes, bleibt morgen Vormittags mein Geschäft geschlossen.
Franziska Kiesau.

Ein feiner seid. Regenschirm
ist in meinem Laden stehen geblieben. G. Mix, Langenmarkt 4.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 18025 der Danziger Zeitung.

Mittwoch, 4. Dezember.

Reichstag.

28. Sitzung vom 3. Dezember.

Erste Berathung des von der freisinnigen Partei (Barth u. Gen.) beantragten Gesetz-Entwurfs, betr. Abänderung der Gewerbeordnung, dessen einziger Paragraph lautet: „Die Bestimmungen der §§ 107 bis 114 der Allgemeinen Gewerbeordnung vom 1. Juli 1883, sowie die darauf bezüglichen Strafbestimmungen in derselben finden Anwendung auch auf die Besitzer und Arbeiter der Bergwerke, Salinen, Aufbereitungsanstalten und unterirdisch betriebenen Brüche oder Gruben."

Nach der Begründung bezweckt der Antrag, das obligatorische Arbeitsbuch, soweit es in einzelnen Staaten, wie z. B. in Preußen, für erwachsene Bergarbeiter noch besteht, abzuschaffen durch Unterstellung der Bergleute unter die für die gewerblichen Arbeiter hinsichtlich des Arbeitsbuches geltenden Bestimmungen und ein zu Ungunsten der Bergleute bestehendes, zu Mißbräuchen Anlaß gebendes Ausnahmegesetz zu beseitigen.

Nachdem der Abg. Schmidt-Elberfeld diesen Antrag in ausführlicher Rede (über die wir bereits in der heutigen Morgennummer telegraphisch berichtet haben) begründet, nimmt das Wort

Abg. Leuschner (Reichspartei), um zunächst die westfälischen Bergwerksbesitzer und das Oberbergamt in Dortmund in Schutz zu nehmen. Der Antrag bezieht sich nicht bloß auf Westfalen, sondern auf das ganze deutsche Reich. Es ist nur vorgeschrieben, daß der Bergwerksbesitzer, bezw. sein Beauftragter, dem Arbeiter eine Bescheinigung über die Dauer und die Art seiner Beschäftigung ausstelle. Ein Arbeitsbuch wird meistens nicht mehr geführt. Nur Knappschaftsbücher werden noch ausgegeben. Die Ausstellung der Entlassungsscheine ist nothwendig, weil von der Dauer der Arbeitszeit gewisse Benefizien bei den Knappschaftskassen abhängig sind. Außerdem muß der Arbeitgeber auch wissen, ob ein Arbeiter auch im Stande ist, gewisse Arbeiten zu verrichten, namentlich wenn es sich um Arbeiten unter Tage handelt. Es wird behauptet, daß die Entlassungsscheine mit heimlichen Merkmalen versehen seien. Das ist bei den Hunderten und oft Tausenden von Arbeitern, um welche es sich handelt, ganz unausführbar. Der Schein, welcher die Zeit der Beschäftigung eines Bergmannes angiebt, ist unerläßlich; er gehört zur Ordnung des ganzen Bergwesens und ist nothwendig im Interesse der Bergleute selbst. Die Bergleute haben nichts einzuwenden gegen die Abkehrscheine selbst, wenn man ihnen nicht etwas vorreden würde. Man möge dafür sorgen, daß die Autorität der Arbeitgeber nicht fortwährend untergraben wird, dann werden die Arbeiter wieder zur Ruhe kommen. (Beifall rechts.)

Abg. Franz (Centr.): Der Antrag ist unannehmbar, weil unausführbar. Es besteht kein Arbeitsbuch für die Bergleute, sondern nur ein Abkehrschein. Gegen das Arbeitsbuch ist geltend gemacht worden, daß es den jedesmaligen Wechsel der Arbeit angiebt, so daß aus der Zahl der Arbeitswechsel der Arbeitgeber Schlüsse ziehen könne, welche ungünstig für den Arbeiter sind. Davon ist beim Abkehrschein nicht die Rede; denn der Abkehrschein, welcher über die Qualification des Arbeiters Auskunft giebt, ist sofort erledigt, wenn der Arbeiter in ein neues Arbeitsverhältniß eingetreten ist. Die Beseitigung des Abkehrscheines würde nur für die Arbeiter nachtheilig sein. Wenn man den Arbeitern helfen will, dann muß man scharfe Strafbestimmungen gegen die Arbeitgeber einführen, welche die Abkehrscheine mißbrauchen. Denn wenn die Arbeitgeber einen unruhigen Arbeiter, der agitirt, los sein wollen, dann sollen sie es offen sagen; aber nicht durch heimlich verabredete Zeichen dies hinterrücks zu erreichen versuchen. Uebelstände bestehen überall, nicht bloß in den Bergwerksbetrieben, sondern auch bei der Reichs- und Staatsverwaltung. Die westfälischen Grubenbesitzer sollten auch die Mißstände anerkennen und nicht den Versuch machen, den Arbeiterausstand auf die ultramontane Presse zurückzuführen. Die Grubenbesitzer in Niederschlesien sind schnell mit dem Ausstand fertig geworden, weil sie sich nicht auf den seltsamen Standpunkt gestellt haben, daß man mit contractbrüchigen Arbeitern nicht verhandeln dürfe. Wir könnten in Schlesien ganz ruhig sein, wenn es in Westfalen nicht immerzu gähren würde. Wenn die Grubenverwaltungen die Aussperrung einzelner Arbeiter aufgeben, wenn die Abkehrscheine nicht mißbraucht werden, wenn die Wahltyrannei vermindert wird, dann ist alles erreicht, was man wünschen kann. (Beifall im Centrum.)

Abg. Frohme (Soc.) erklärt, die Ausführungen des Abg. Schmidt durch ein beträchtliches Material unterstützen zu können. Die Ausweisungen und Sperrmaßregeln bezwecken lediglich, die Arbeiter der Willkür der Arbeitgeber preiszugeben. Ich habe hier einen Abkehrschein, in dem eine Bemerkung „wegen willkürlichen Strikes" aufgenommen ist. Schon diese Bezeichnung als „willkürlich" zeigt den Geist, in dem diese Maßregeln gehandhabt werden. Und so geht man denn auch überall nur darauf aus, mißliebige Arbeiter kalt zu stellen im Interesse der „Ordnung". Zu diesem Zwecke führt man allerlei schöne Worte in die Abkehrscheine ein, z. B. jetzt wieder das Wort „ordnungsmäßig". Der vorliegende Antrag ist daher höchst verdienstlich, weil er selbst im Falle seiner Ablehnung zur Klärung und Aeußerung der Verhältnisse sehr wesentlich beitragen wird. Denn die Uebelstände und Mißbräuche, unter denen diese Arbeiter zu leiden haben, sind so ungeheuerlich und bestehen schon so lange, daß man sich wundert, daß der allgemeine Strike nicht längst ausgebrochen ist. Besonders ist ganz klar, daß die Ueberschichten nur zur Ausbeutung der Arbeiter eingeführt sind. In Consequenz dieser Praxis ist man dahin gekommen, häufig einfach das Ausfahren der Bergleute zu verhindern. Bei all dieser Chicane sind die Lohnverhältnisse sehr niedrig. An vielen Orten kommt für die ordentliche Schicht eben 2 Mk. heraus. Sträuben sich einmal die Leute dagegen, entläßt man sie und stellt irgend welche Leute aus irgend welcher Gegend Deutschlands, ganz ohne Rücksicht auf ihre Kenntnisse, unter der entsprechenden Aufschrift ein, natürlich auf Kosten der Sicherheit des Betriebes. Zu ihrem Vortheil finden die Grubenbesitzer schon immer wieder Mittel, selbst gesetzliche Vorschriften zu umgehen. So sind die Arbeitsbücher zwar abgeschafft, die Controlmaßregel aber womöglich noch verschärft. Die Auflehnung dieser Arbeiter ist hervorgerufen durch eine skandalöse Behandlung, die sie schlechter stellte als das Vieh. Ob nun der Antrag Annahme findet oder nicht, so wird er doch die Richtung gezeichnet haben einer Reform, die je eher je besser unternommen wird. Die jetzige Behandlung der Arbeiter kann unmöglich länger mehr aufrecht erhalten werden. Dieses Ausbeutungssystem wird nicht eher aufhören, ehe nicht die stolzen Kohlenbarone der moralische Druck der öffentlichen Meinung zwingt, ehrlich mit den Arbeitern zu verhandeln. Um nun endlich zu einer gesicherten Grundlage für den socialen Frieden zu kommen, der bis jetzt immer nur als von den Arbeitern bedroht dargestellt wird, bitte ich den Antrag anzunehmen. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Kleine (nat.-l.): Alles, was hier vorgetragen, sind Uebertreibungen, die die Arbeiter selbst nicht glauben. (Zuruf Frohmes: Hier sind die Beweise!) Schöne Beweise! Wir haben in Westfalen keine Frauen- und Kinderarbeit in den Bergwerken; die Zahl der jugendlichen Arbeiter ist eine geringe. Was der Reichstag in den letzten Jahren an socialpolitischen Maßregeln geschaffen hat, besteht für den Bergbau schon seit Menschenaltern. Die Knappschaftskassen gehen weiter, als die Krankenversicherung und als die Invalidenversicherung; die Leistungen betragen 100 Mk. pro Kopf und Jahr. Nirgends ist die Arbeitszeit eine so kurze, wie in den westfälischen Gruben. Sie beträgt regelmäßig acht Stunden ohne Aus- und Einfahrt. Die Löhne sind erheblich gestiegen. Es ergiebt sich ein Durchschnitt von 863 Mk. jährlich. Redner führt dann aus, daß die „glänzenden finanziellen" Ergebnisse des Steinkohlen-Bergbaues überhaupt nicht vorhanden seien. Der Ausstand in Westfalen ist nicht durch Uebelstände der inneren Verwaltung veranlaßt worden. An Wohlwollen gegen die Arbeiter stehen wir hinter niemand zurück. (Lachen links.) Wir erwarten mit Ruhe die Resultate der Untersuchungscommission. Sie werden beweisen, daß Grund zu Beschwerden nicht vorgelegen hat. (Widerspruch links.) Auf vielen Zechen sind überhaupt keine Beschwerden erhoben worden, am wenigsten gegen die Abkehrscheine. (Widerspruch links.) Abkehrscheine mit Kennzeichen sind mir überhaupt nicht vorgekommen. Die Leute sind systematisch verhetzt worden, und die Mißstimmung gegen die Grubenbesitzer ist durch wüste Agitation geschürt worden. Ein Hauptwühler ist die „Westfälische Volkszeitung". Der Zündstoff ist in die Arbeiter künstlich hineingetragen worden. Diese socialdemokratische Agitation im westfälischen Ausstand ist ein Schritt zur socialen Revolution. Unsere Beamten sind unübertroffen an Sachkenntniß, Energie und Wohlwollen für ihre Leute. Bis kurz vor dem Strike haben die Leute nicht im mindesten über schlechte Behandlung oder zu kleine Löhne geklagt. Sie haben gestrikt, weil überall gestrikt wurde, nicht weil sie selber Anlaß dazu hatten. Wir haben uns redlich bemüht, die Erregung nicht aufkommen zu lassen, wir haben unsere Pflicht gethan und verwahren uns entschieden gegen die übertriebenen und ungerechten Vorwürfe, die gegen die Grubenverwaltungen heute geschleudert sind. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Hierauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch.

Danzig, 4. Dezember.

* [Personalien beim Militär.] Der Assistenzarzt Dr. Zenthöfer vom Grenadier-Regiment König Friedrich II. (3. ostpr. Nr. 4) ist zum Füsilier-Regiment Prinz Heinrich von Preußen und der Assistenzarzt Dr. Schwarzlose vom schlesischen Husaren-Regiment Nr. 6 in das Regiment König Friedrich II. versetzt; der Assistenzarzt 2. Klasse Dr. Thiel vom Landwehrbezirk Marienburg ist zum Assistenzarzt 1. Klasse, der Unterarzt Nast vom Landwehrbezirk Pr. Stargard zum Assistenzarzt 2. Klasse ernannt worden.

* [Lehrerinnen-Examen.] Die Abgangs-Prüfung an dem mit der hiesigen Victoriaschule verbundenen Lehrerinnen-Seminar für das Jahr 1890 ist von dem Provinzial-Schul-Collegium auf den 5., 6. und 7. März k. J. anberaumt worden. Die vorhergehende schriftliche Prüfung wird am 28. Februar und 1. März stattfinden.

* [In dem Verein ehemaliger Johannisschüler] hielt Herr Realgymnasiallehrer Rühle gestern einen Vortrag über „Aus Caspar Weinreichs Cronick" (Danzig im 15. Jahrhundert). Der lebhafte Beifall, welcher dem Vortragenden gespendet wurde, bezeugte, daß die Zuhörer mit vollem Interesse und großer Befriedigung den Ausführungen gefolgt waren.

[Polizeibericht vom 4. Dezember.] Verhaftet: 1 Stellmacher wegen thätlichen Angriffs, 1 Arbeiter wegen groben Unfugs, 4 Obdachlose, 3 Bettler, 1 Dirne. — Gestohlen: 1 schwarzer Wintermantel, 1 schwarzer Muff, 1 schwarzer Krepphut, 1 schwarzer Spitzenshawl, 1 Bisam-Damenpelz mit schwarzem Bezug. — Verloren: 1 kleiner Plüschkragen auf der halben Allee; abzugeben an die Polizei-Direction. — Gefunden: 1 buntes Taschentuch, in welchem Geld eingebunden ist; abzuholen von der Polizei-Direction.

ph. Dirschau, 4. Dezember. Am Montag versammelten sich im Schützenhause eine große Anzahl hiesiger Kaufleute, hauptsächlich Materialisten, um über die Frage der Weihnachtsgeschenke zu berathen. Wie verlautet, sind alle Anwesenden dahin übereingekommen, daß die Geschenke, welche bisher den Kunden oder deren Dienstboten zu Weihnachten gewährt wurden, in Wegfall kommen sollen. Die nicht in der Versammlung erschienenen Kaufleute sollen zu demselben Verhalten aufgefordert werden.

s. Flatow, 3. Dez. Auf vielfach an ihn gerichtete Anfragen macht unser Landrath öffentlich bekannt, daß die Eisenbahndirection zu Bromberg mit den örtlichen Aufnahmen und Vermessungen resp. den Arbeiten zum Bau einer Eisenbahn von Nakel nach Konitz bestimmt mit Beginn des Frühjahrs anfangen wird.

P. Dt. Crone, 3. Dezember. Zu der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten war der Geh. Ober-Regierungsrath Lüders im Auftrage des Ministers für Handel und Gewerbe erschienen. Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung: Die Erörterung der Angelegenheit betr. das künftige Beitragsverhältniß der Stadtgemeinde Dt. Crone zu den Unterhaltungskosten der Baugewerkschule. Bisher war von der Stadtgemeinde an die Regierung eine Summe in verschiedener Höhe zwischen 3400—4000 Mk. gezahlt worden, die aber zu den Kosten in keinem Einklang stand. Herr Lüders erklärte, daß die Regierung die feststehende Summe von 6400 Mk. jährlich verlangen müsse, anderenfalls die Baugewerkschule der Stadt entzogen würde. Zu einem festen Entschlusse kam es diesmal nicht, doch werden wir wohl oder übel in den sauren Apfel beißen müssen, denn es sind der ganzen Bevölkerung durch die 222 Bauschüler ziemlich be-

deutende Einnahmequellen geschaffen, die schwer vermißt werden würden.

* Der ordentliche Seminarlehrer Hopp vom Schullehrer-Seminar zu Pr. Eylau ist an das Schullehrer-Seminar zu Pr. Friedland, der ordentliche Seminarlehrer Kustin vom Schullehrer-Seminar zu Waldau an das Schullehrer-Seminar zu Pr. Eylau, der ordentliche Seminarlehrer Lettau vom Schullehrer-Seminar zu Pr. Friedland an das Schullehrer-Seminar zu Waldau versetzt worden.

Trakehnen, 1. Dezember. Im August wurde einem jungen Menschen von einem Kameraden im Uebermuthe eine Hand voll Kalk ins Gesicht geworfen und er deshalb in das hiesige Lazareth aufgenommen. Jetzt ist der junge Mann entlassen und seinen armen Eltern in Grünhaus zugeführt worden. Der Unglückliche ist fast ganz erblindet; denn das eine Auge ist vollständig zerstört und mit dem anderen kann er die einzelnen Gegenstände kaum erkennen. Doch kann er wenigstens unterscheiden, wohin er tritt. Da das Unfall-Versicherungsgesetz auf ihn nicht anwendbar ist, so befindet sich der Unglückliche sammt seinen Eltern in einer trostlosen Lage.

Vermischte Nachrichten.

Aus Stanleys afrikanischer Jugendzeit

gerade jetzt etwas zu vernehmen, erscheint in dem Augenblick, wo sein Name durch die ganze Weltpresse wiederhallt, von besonderem Interesse. Die in Kopenhagen erscheinende „Nord. Corr." ist in der Lage, aus dem Munde eines alten dänischen Journalisten, des jetzigen Directors des weltberühmten Tivoli, Robert Watt, einige Züge aus Stanleys ersten Afrikatagen mitzutheilen. Auf Einladung der französischen Regierung hatte sich eine große, aus allen Culturstaaten sich zusammensetzende Schaar von Journalisten an Bord eines vom französischen Staat gecharterten Mittelmeerdampfers begeben, um der feierlichen Eröffnung des Suezcanals beizuwohnen. Von bekannten deutschen Journalisten befand sich u. a. Ludwig Pietsch und von dänischen Berichterstattern außer dem von Amerika zurückkehrenden Robert Watt noch der spätere Literarlehrer der kronprinzlichen Kinder und Uebersetzer von Goethes „Faust", Professor Peter Hansen, an Bord des gastlich hergerichteten Dampfers. In irgend einem ägyptischen Hafen gesellte sich der vom abessynischen Kriegsschauplatze heimkehrende Stanley zu der fröhlichen Federgesellschaft. Er stand im ersten Anfang der zwanziger Jahre und durfte trotz seiner Jugend auf journalistische Erfolge zurückblicken, um welche ihn manch' älterer College und Schiffsgenosse beneiden durfte. An Bord pflegte Stanley meist ganz allein umherzugehen; aber während die übrigen Berichterstatter vergnügt in der Cajüte an der Secttafel saßen und sich daran genügen ließen, die ihnen vom französischen Festcomité zur Verfügung gestellten amtlichen Zahlen über die Tiefe des Suezcanals getreulich abzuschreiben, machte der skeptische Stanley oben an Bord ununterbrochen auf eigene Faust Senkversuche, um sich mit echt yankeeartiger Neugierde über die Tiefenverhältnisse kritisch aufzuklären. Nur einmal kam der bartlose, sonnenverbrannte Amerikaner hinunter in den gemeinsamen Conversationsraum, wo von den vielgereisten Journalisten bei den köstlichsten Weinen die köstlichsten Anecdoten erzählt wurden. Gerade als Stanley eintrat, hatte der Redacteur einer in Triest erscheinenden französischen Zeitung das Wort, und gerade als Stanley erschien, fiel die auf französisch gesprochene Pointe unter allgemeiner stürmischer Heiterkeit. Stanley, der kein Wort französisch verstand, glaubte, daß der humoristische Herr aus Triest eine Anspielung auf ihn gemacht habe, und stellte den Sprecher sowie die ganze Gesellschaft unter einer Fluth von entrüsteten Worten zur Rede. Nichts konnte ihn beruhigen uud er trennte sich schließlich von dem munteren Kreise mit der Versicherung, daß er von jedem einzelnen Satisfaction verlangen werde. Die Gesellschaft rächte sich damit, daß sie für die Dauer der Fahrt Stanley in Acht und Bann that; niemand durfte mit ihm reden, und er wandelte schweigsam mit der Cigarette im Munde an Bord einher. Endlich fanden sich die beiden dänischen Berichterstatter veranlaßt, die Vermittler zu spielen und Stanley in seiner Muttersprache das Mißverständniß aufzuklären. Stanley hörte sie ruhig an und verlangte, als sie geendet hatten, ihr Ehrenwort darauf, daß niemand über ihn gelacht habe. Als ihm die Herren ihr Wort darauf gaben, schritt er, ohne eine Miene zu verziehen, auf den Urheber des Streites zu und reichte ihm mit schlichten und alle Zuhörer durch ihre gentlemanlike Noblesse entzückenden Worten die Hand zur Versöhnung. Er selbst wurde dann der liebenswürdigste Gesellschafter, der auch in offener Weise über seine Zukunftspläne Mittheilungen machte. Er wollte von Suez über Indien, das er feuilletonistisch beschreiben wollte, nach Newyork zurückreisen, um dann seine journalistische Carrière aufzugeben und, wie er auf englisch sagte, eine „Philosophie" zu schreiben. Alles war erstaunt über diesen wissenschaftlichen Plan des jungen Berichterstatters, aber er selbst erklärte, daß er keineswegs ein philosophisches System, sondern nach der eigentlichen Bedeutung des englischen Wortes ein Buch über den Umgang mit Menschen à la Knigge zu schreiben gedenke. Die Zukunft hat es anders gewollt, und anstatt andere den Umgang mit Gebildeten zu lehren, that er selbst den Umgang mit Wilden lernen müssen.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. Dezember. Wind: ONO.
Angekommen: Carlos (SD.), Plath, Rotterdam, Güter.
Gesegelt: Der Preuße (SD.), Bethmann, Stettin, Getreide und Güter.

4. Dezember. Wind: ONO.
Angekommen: Etna (SD.), de Jonge, Amsterdam, Güter.
Gesegelt: Marie (SD.), Jonassen, Malmoe, Kleie. — Ida (SD.), Bartels, London, Getreide und Güter. — Alfred (SD.), Blanck, Svendborg, Kleie.
Im Ankommen: 1 Schooner, 1 Dampfer.

Thorner Weichsel-Rapport.

Thorn, 3. Dezember. Wasserstand plus 0,98 Meter.
Wind: N. Wetter: trübe.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Berliner Fondsbörse vom 3 Dezember.

Die gestrige Börse hatte nach officiellem Schluß noch eine von den Montanwerthen ausgehende Abschwächung gezeigt. Auch heute eröffnete die Börse bei überwiegendem Angebot in wenig fester Haltung, obgleich die von den fremden Börsenplätzen vorliegenden Tendenzmeldungen nicht ungünstig lauteten. Das Geschäft entwickelte sich anfangs ruhig, gestaltete sich aber weiterhin etwas lebhafter und gleichzeitig gewann die Haltung in Folge von Deckungskäufen ziemlich allgemein festeren Charakter. Der Kapitalsmarkt bewahrte feste Haltung für heimische solide Anlagen bei normalem Verkehr; fremde, festen Zins tragende Papiere waren zumeist gut behauptet, aber ruhig; russische Anleihen und ungarische 4% Goldrente mehr beachtet; russische Noten steigend und belebt. Der Privatdiscont wurde mit 4¹/₄ % notirt. Auf internationalem Gebiet gingen österreichische Creditactien mit unwesentlichen Schwankungen mäßig lebhaft um; Franzosen behauptet. Inländische Eisenbahnactien waren gleichfalls wenig lebhaft. Von den Bankactien traten nur die speculativen Devisen in regeren Verkehr. Industriepapiere zumeist fest, theilweise abgeschwächt und im allgemeinen ruhig; Montanwerthe setzten vielfach schwächer ein, stellten sich aber später fester.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	107,30
do. do.	3½	103,20
Konsolidirte Anleihe	4	105,90
do. do.	3½	103,70
Staats-Schuldscheine	3½	100,20
Ostpreuß. Prov.-Oblig.	4	—
Westpr. Prov.-Oblig.	3½	100,50
Landsch. Centr.-Pfdbr.	4	—
Ostpreuß. Pfandbriefe	3½	100,20
Pommersche Pfandbr.	3½	100,50
do. do.	4	100,20
Posensche neue Pfdbr.	4	101,80
do. do.	3½	100,60
Westpreuß. Pfandbriefe	3½	100,20
do. neue Pfandbr.	3½	100,20
Pomm. Rentenbriefe	4	104,20
Posensche do.	4	103,75
Preußische do.	4	104,10

Ausländische Fonds.

Oesterr. Goldrente	4	93,10
Oesterr. Papier-Rente	5	87,30
do. do.	4⅕	74,40
do. Silber-Rente	4⅕	74,50
Ungar. Eisenb.-Anleihe	4½	98,50
do. Papier-Rente	5	84,50
do. Goldrente	4	87,00
Ung. Ost-Pr. 1. Em.	5	85,60
Russ.-Engl. Anleihe 1870	5	—
do. do. do. 1871	5	—
do. do. do. 1872	5	—
do. do. do. 1873	5	—
do. do. do. 1875	4½	100,50
do. do. do. 1880	4	93,25
do. Rente 1883	6	113,75
Russ.-Engl. Anleihe 1884	5	—
do. Rente 1884	5	102,60
Russ.-Anleihe von 1889	4	92,90
Russ. 2. Orient-Anleihe	5	66,50
Russ. 3. Orient-Anleihe	5	67,20
do. Stiegl. 5. Anleihe	5	63,50
do. do. 6. Anleihe	5	88,00
Russ.-Poln. Schatz-Obl.	5	93,40
Poln. Liquidat.-Pfdbr.	4	59,20
Italienische Rente	5	94,00
Rumänische Anleihe	6	106,40
do. fundirte Anl.	5	102,00
do. amort. do.	5	96,90
Türk. Anleihe von 1866	1	—
Serbische Gold-Pfdbr.	5	87,30
do. Rente	5	84,25
do. neue Rente	5	84,25

Hypotheken-Pfandbriefe.

Danz. Hypoth.-Pfandbr.	4	—
do. do. do.	3½	96,75
Dtsch. Grundsch.-Pfdbr.	4	101,00
Hamb. Hyp.-Pfandbr.	4	101,00
Meininger Hyp.-Pfdbr.	4	101,00
Nordd. Grd.-Cd.-Pfdbr.	4	101,50
Pomm. Hyp.-Pfandbr.	5	—
2. u. 4. Em.	5	—
2. Em.	4½	—
1. do.	4	94,60
Pr. Bod.-Cred.-Act.-Bk.	4½	114,90
Pr. Central-Bod.-Cr.-B.	5	—
do. do. do.	4½	—
do. do. do.	4	100,70
Pr. Hypoth.-Actien-Bk.	4	101,00
Pr. Hypoth.-V.-A.-G.-C.	4½	100,60
do. do. do.	4	100,50
do. do. do.	3½	98,25
Stettiner Nat.-Hypoth.	5	—
do. do.	4½	104,60
do. do.	4	100,70
Poln. landschaftl.	5	63,10
Russ. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	104,75
Russ. Central- do.	5	88,25

Lotterie-Anleihen.

Bad. Präm.-Anl. 1867	4	143,10
Baier. Prämien-Anleihe	4	146,00
Braunschw. Pr.-Anleihe	—	108,25
Goth. Präm.-Pfandbr.	3½	112,25
Hamburg. 50thlr.-Loose	3	149,10
Köln-Mind. Pr.-S.	3½	139,00
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	132,25
Oesterr. Loose 1854	4	118,25
do. Cred.-L. v. 1858	—	329,40
do. Loose von 1860	5	121,40
do. do. 1864	—	309,80
Oldenburger Loose	3	133,50
Pr. Präm.-Anleihe 1855	3½	157,00
Raab-Grab 100 L.-Loose	4	107,50
Russ. Präm.-Anl. 1864	5	176,00
do. do. von 1866	5	154,50
Ung. Loose	—	263,30

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.

		Div. 1888.
Aachen-Mastricht	77,00	2⅔
Berl.-Dresd.	—	—
Mainz-Ludwigshafen	124,80	4½
Marienb.-Mlawk. St.-A.	63,50	3
do. do. St.-Pr.	115,75	5
Nordhausen-Erfurt	—	—
do. St.-A.	—	—
Ostpreuß. Südbahn	—	6
do. St.-Pr.	116,40	5
Saal-Bahn St.-A.	—	—
do. St.-Pr.	113,50	5
Stargard-Posen	104,50	4½
Weimar-Gera gar.	21,00	—
do. St.-Pr.	95,50	2½

† Zinsen vom Staate gar. Div. 1888.

Galizier	79,40	4
Gotthardbahn	175,74	6
†Kronpr.-Rud.-Bahn	84,80	4½
Lüttich-Limburg	24,75	—
Oesterr.-Franz. St.	—	3,70
† do. Nordwestbahn	—	4½
do. Lit. B.	93,40	5
†Reichenb.-Pardub.	72,50	—
†Russ. Staatsbahnen	127,35	5
Russ. Südwestbahn	73,00	7,48
Schweiz. Unionb.	—	4½
do. Westb.	37,50	—
Südösterr. Lombard	55,20	1
Warschau-Wien	192,00	—

Ausländische Prioritäts-Actien.

Gotthard-Bahn	5	—
†Kasch.-Oderb. gar. f.	5	86,90
do. do. Gold-Pr.	5	101,20
†Kronpr.-Rudolf-Bahn	4	80,25
†Oesterr.-Fr.-Staatsb.	3	83,00
†Oesterr. Nordwestbahn	5	91,50
do. Elbthalb.	5	90,90
†Südösterr. B. Lomb.	3	62,50
† do. 5% Oblig.	5	101,30
†Ungar. Nordostbahn	5	88,00
† do. do. Gold-Pr.	5	101,25
Brest-Grajewo	5	86,20
†Charkow-Azow rtl.	5	—
†Kursk-Charkow	5	—
†Kursk-Kiew	4	89,90
†Mosko-Rjäsan	4	91,75
†Mosko-Smolensk	5	100,00
Rybinsk-Bologoye	5	91,40
†Rjäsan-Koslow	4	89,20
†Warschau-Terespol	5	100,40

Bank- und Industrie-Actien. 1888

Berliner Kassen-Verein	139,00	5½
Berliner Handelsges.	206,60	10
Berl. Prod. u. Hand.-A.	302,00	5
Bremer Bank	114,90	3⅔
Bresl. Discontbank	119,70	6½
Danziger Privatbank	141,50	8½
Darmstädter Bank	182,00	9
Deutsche Genossensch.-B.	137,75	7½
do. Bank	175,50	9
do. Effecten u. W.	135,50	10
do. Reichsbank	136,25	5,90
do. Hypoth.-Bank	111,25	6⅕
Disconto-Command.	251,70	12
Gothaer Grundcr.-Bk.	82,20	—
Hamb. Commerz.-Bank	135,70	7⅓
Hannöversche Bank	114,80	4½
Königsb. Vereins-Bank	110,50	6
Lübecker Comm.-Bank	—	6½
Magdebg. Privat-Bank	—	4 9/10
Meininger Hypoth.-B.	102,75	5
Norddeutsche Bank	178,50	10
Oesterr. Credit-Anstalt	171,00	9,16
Pomm. Hyp.-Act.-Bank	27,50	0
Posener Provinz.-Bank	117,75	5½
Preuß. Boden-Credit	120,10	6⅓
Pr. Centr.-Boden-Cred.	150,60	8½
Schaffhaus. Bankverein	119,00	4
Schlesischer Bankverein	143,75	7
Südd. Bod.-Credit-Bk.	149,10	6⅓
Danziger Oelmühle	155,00	12
do. Prioritäts-Act.	138,00	10
Neufeldt-Metallwaaren	135,00	—
Actien der Colonia	—	—
Leipziger Feuer-Versich.	15900	60
Bauverein Passage	102,00	3
Deutsche Baugesellschaft	112,00	7
A. B. Omnibusgesellsch.	185,00	8
Gr. Berlin. Pferdebahn	273,50	12⅔
Berlin. Pappen-Fabrik	115,10	—
Wilhelmshütte	113,25	—
Oberschles.-Eisenb.-B.	122,50	5⅔

Berg- und Hüttengesellschaften.

		Div. 1888
Dortm. Union-Bgb.	—	—
Königs- u. Laurahütte	178,00	—
Stolberg. Zink	81,40	3⅔
do. St.-Pr.	149,25	7⅔
Victoria-Hütte	—	—

Wechsel-Cours vom 3. Dezbr.

Amsterdam	8 Tg.	2½	168,45
do.	2 Mon.	2½	167,80
London	8 Tg.	5	20,365
do.	3 Mon.	5	20,19
Paris	8 Tg.	3	80,75
Brüssel	8 Tg.	4	80,70
do.	2 Mon.	4	80,20
Wien	8 Tg.	4	172,30
do.	2 Mon.	4	170,80
Petersburg	3 Wch.	6	217,30
do.	3 Mon.	6	214,50
Warschau	8 Tg.	5½	218,25

Discont der Reichsbank 5 %.

Sorten.

Dukaten	—
Sovereigns	20,32
20-Francs-St.	16,14
Imperials per 500 Gr.	—
Dollar	4,18
Englische Banknoten	20,365
Französische Banknoten	80,70
Oesterreichische Banknoten	172,60
Russische Banknoten	218,70